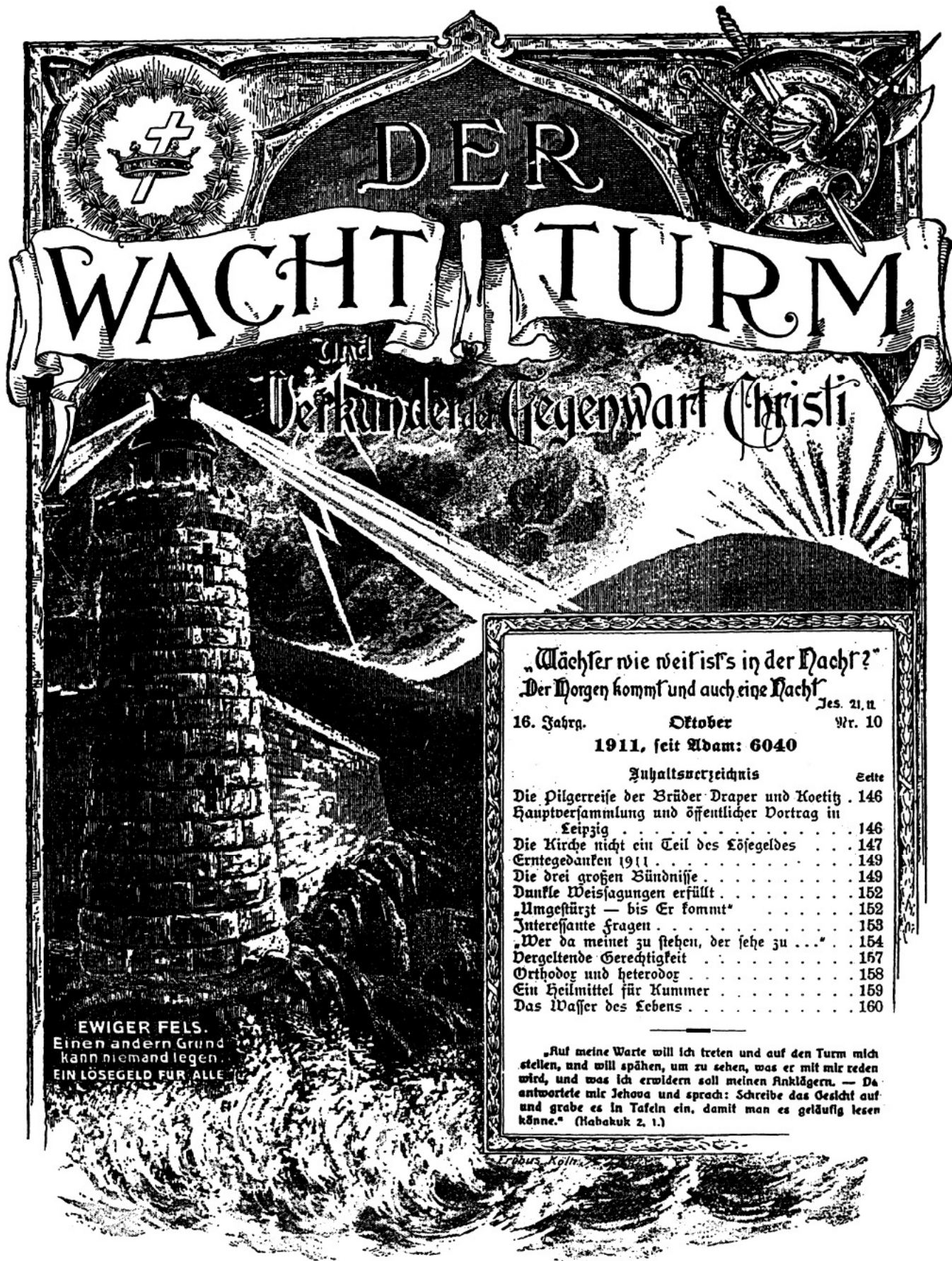




EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

16. Jahrg.

Oktober

Nr. 10

1911, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis

Seite

Die Pilgerreise der Brüder Draper und Koetitz	146
Hauptversammlung und öffentlicher Vortrag in Leipzig	146
Die Kirche nicht ein Teil des Lösegeldes	147
Erntegedanken 1911	149
Die drei großen Bündnisse	149
Dunkle Weissagungen erfüllt	152
„Umgestürzt — bis Er kommt“	152
Interessante Fragen	153
„Wer da meint zu stehen, der sehe zu ...“	154
Vergeltende Gerechtigkeit	157
Orthodox und heterodox	158
Ein Heilmittel für Kummer	159
Das Wasser des Lebens	160

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei drauendem Meer und Wasserwogen (wegen der Kaffosen, Unzufriedenen); die Menschen versinken vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Wf. 97 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Erloß) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist“. (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, fähig und kräftiglos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unschätzbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen; aus dem wir reichliche Zitate anführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgewählten und köstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 8—9.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.) Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 55.)

C. C. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N.-Y., U. S. A.

Diese monatlich 10 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbörnerstr. 70, Barmen, Deutschland.

In Amerika: *WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY*, 13—17 Elds St., Brooklyn, N. Y.
Zweig in London, England; Örebro, Schweden; Arslanla, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes: Diejenigen Bittsteller, welche aus Gründen wie Armut, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm kostenfrei zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Probenummern senden wir gern an uns angegebene Adressen von christlich gesinnten Leuten.

Außer dieser Deutschen und der Englischen Ausgabe erscheint auch je eine Französische, Schwedische und Dänische Ausgabe. Französische und Italienische Vollstänlein zum freien Verteilen besteht man gratis von H. Weber, Concord, Schweiz.

Die Pilgerreise der Brüder Draper und Roettig.

Im Anschluß an die in der September-Nummer angekündigte Reise sei noch mitgeteilt:

In Stuttgart finden zwei Zusammenkünfte statt im Mozart-Saal der Fieberhalle von 4—6 Uhr nachmittags und 8—10 Uhr abends. Wir erwarten möglichst viel Geschwister aus der ganzen Umgegend. Näheres ist zu erfahren von Kolporteur R. Seifert, Stuttgart, Ludwigsstr. 96, Hinterhaus I.

In Meichenbach i. B. sollen nachmittags von 3—5 Uhr und abends 7—9 Uhr Zusammenkünfte stattfinden. Aber die Zusammenkünfte in Dresden geben die bekannten Brüder Auskunft. In Berlin werden sich die Geschwister voraussichtlich schon um 2 Uhr versammeln in den Pharus-Sälen im nördlichen Stadtteil, Müllerstr. 142; Vorträge von 4—6 und 8—10 Uhr. Kaffee und Abendbrot im gleichen Lokal zusammen für Mk. 1.75. In Hamburg findet im Versammlungslokal nachmittags ein Vortrag von Bruder Draper statt, und für den Abend, 8 Uhr, ist ein öffentlicher Vortrag von Bruder Roettig vorgesehen über „Unsere gegenwärtige Weltlage im Lichte der Bibel“ im Hansa-Gesellschaftshaus in der Nähe des Hauptbahnhofs, Steinbamm 9.

Hauptversammlung und öffentlicher Vortrag in Leipzig.

In Leipzig sind nur wenige Geschwister, doch haben sie einen freudlichen Eifer, und sind wir ihren Wünschen, eine Hauptversammlung und einen öffentlichen Vortrag zu veranstalten, entgegengekommen. Sonntag, den 22. Oktober, werden den ganzen Tag mit

Unterbrechungen für die Mahlzeiten Zusammenkünfte stattfinden. Einige Brüder werden kurze Ansprachen halten, und andere werden uns mit kürzeren Ausführungen über ein gemeinsames Thema dienen. Auch eine Stunde zur Beantwortung von Fragen wird angelegt werden. Die Zusammenkünfte finden im Rosenthal-Rafino, Rosenthalgasse, statt. Dienstag abend um 8 Uhr findet im Versammlungssaal Sanssouci, Eiserstr., ein öffentlicher Vortrag von Bruder Roettig statt über „Die gegenwärtige Weltlage im Lichte der Bibel“. Für diejenigen Geschwister, die Montag und Dienstag noch in Leipzig sein können, werden für den Nachmittag Zusammenkünfte stattfinden. Wegen Quartier wende man sich an Bruder Otto Späte, Äußere Hallische Str. 198, Leipzig-Mödnern.

Band 1 der Schriftstudien, „Der Plan der Zeitalter“, ist nun wieder vorrätig. Wer Bestellungen an uns gerichtet hat und in den nächsten Tagen keine Sendung empfängt, der wolle sich per Postkarte melden.

Wir erinnern an die Stiftpfütten-Karten (Preis Mk. 1.50) und an die größeren Chronologie-Bandkarten (Preis Mk. 1.50), die wieder in guter Anzahl vorrätig sind. Auch die großen Bilder von unserm Herrn Jesus haben das Wohlgefallen der Geschwister gefunden; die Ausführung ist vorzüglich, Preis Mk. 2.—. Bruder Christmann in Hamburg hat uns für ärmere Geschwister eine Anzahl dieser Christusbilder in Postkartengröße zur Verfügung gestellt; einzelne Exemplare geben wir gratis ab. Wer sie außerdem beziehen will, bezahlt 10 Pf. pro Stück.

Vollstänzel Nummer 3 und 4 wird mit dieser Wachturm-Nummer versandt. Da, wo Nummer 1 von diesem Jahrgang und „Wo sind die Toten“ vom vorigen Jahrgang verbreitet sind, können die neuen Nummern wieder mit Sorgfalt und Weisheit verwendet werden. In Gegenden, wo noch wenig verteilt ist, sollte erst Nummer 1 verbreitet werden.

Vom Bayerischen Herold hören wir nichts mehr, wir hoffen aber, daß sich eine andere Zeitung zur Veröffentlichung der Vorträge von Bruder Russell bereit finden wird. Inzwischen bringen wir sie in abgekürzter Form im Wachturm, und zwar so, daß man sie abtrennen und an die Zeitungsredaktionen senden kann, mit dem Ersuchen, sie möchten sie für ihre Leser zum Abdruck bringen. Redaktionen, die bereit sind, die Vorträge regelmäßig zu drucken, senden wir das Manuscript direkt zu.

DER

WACHTTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

16. Jahrg.

Barmen — Oktober 1911 — Brooklyn

Nr. 10.

Die Kirche nicht ein Teil des Lösegeldes.

In der heiligen Schrift wird das Wort Lösegeld in zweierlei und verschiedenem Sinne gebraucht. Der eine wird illustriert in der Erklärung, daß „der Mensch Christus Jesus sich selbst gab zum Lösegeld für alle“ (1. Tim. 2, 6); der andere in dem Text, welcher sagt, „Von der Gewalt des Scheol werde ich sie erlösen“. (Hosea 13, 14.) Die Kirche ist nicht ein Teil des Loskaufpreises, und in 1. Tim. 2, 6 ist auf sie nicht Bezug genommen. Der Loskaufpreis ist ein Mensch, unser Herr Jesus, welcher jenen Preis niederlegte während der dreieinhalb Jahre zwischen Seiner Weihung am Jordan und Seinem Tode auf Golgatha. Nachdem Er aufgefahren war, wandte Er den Loskaufpreis nicht für die ganze Welt an, noch auch hat Er ihn der Welt überhaupt schon zugute kommen lassen. Später wird Er ihn indes auf die ganze Welt anwenden.

Jetzt aber rechnet Er dieses Verdienst einer kleinen Klasse zu, sodaß diese Klasse dem Vater annehmlich sei, teilzunehmen an den Leiden des Christus, und auch Gemeinschaft mit Ihm in Seiner Herrlichkeit zu haben, an Seinem großen Amt als Mittler zwischen Gott und Menschen. Auf diese Weise wird die Kirche ein Teil des Sündopfers. Dies schließt indes nicht ein, daß sie einen Anteil an dem Lösegeld hat; denn ein Mensch — nicht viele Menschen — war der Loskaufpreis. Daher sollte der Anteil der Kirche als ein Teil des Sündopfers nicht verwechselt werden mit dem Loskaufpreis unsers Herrn. Selbst bei dem Sündopfer opfert die Kirche das Sündopfer nicht. In dem Vorbilde opferte der Hohepriester den Stier sowohl als auch den Ziegenbock. Nicht daß der Hohepriester den Stier und die Unterpriester den Ziegenbock opferten — als ob wir uns selbst opferten. Das Äußerste, was wir tun können, ist, uns zu weihen, willige Opfer zu sein. Dann bleibt es Sache des Hohenpriesters, hervorzutreten und ein genügendes Maß Seines Verdienstes zuzurechnen, um ein annehmliches Opfer von dieser durch den Ziegenbock dargestellten Klasse zu machen.

Es ist so ersichtlich, daß wir keinen Anteil an dem Sündopfer in demselben Sinne haben, wie unser Herr ihn hatte. Sein Opfer bestand aus zwei Teilen, dem Stier und dem Ziegenbock — darstellend Seine eigene Person und die Personen Seiner Nachfolger. Wo erscheint denn nun die Kirche? Wir antworten, daß nicht die Kirche, sondern die menschlichen Wesen, welche sich geopfert (dargebracht) haben, in dem Ziegenbock dargestellt sind. Wenn unser Opfer stattfindet, so werden wir, da das persönliche Opfer des Hohenpriesters schon angenommen worden ist, angenommen als Seine Glieder und Seine Unterpriester. Von der Zeit an haben wir als Seine Glieder teil an allem, sei es in bezug auf Opfer oder sonstwie. Aber wir haben keine persönliche Identität in dem Heiligtum. Die Neue Schöpfung, welche sich im Heiligtum befindet, ist ein Glied des Leibes des Hohenpriesters, nach göttlicher Vorlesung von Seinem Reibe, Seinem Verdienst bedeckt.

Das Werk unseres Herrn und das der Kirche.

Nirgendwo wird uns in der Schrift der Gedanke vorgestellt, daß wir, die Kirche, unserem Herrn in das Allerheiligste als Unterpriester folgen und dort in dem Allerheiligsten unser Blut sprengen, wie der vorbildliche Hohepriester das Blut des Stiers sprengte. Im Gegenteil, der Hohepriester sprengte allein zuerst das Blut des Stiers, und später das Blut des Ziegenbocks. Folglich haben wir als Einzelwesen nichts mit der gegenbildlichen Sprengung des Blutes zu tun. Unsere Individualität als menschliche Wesen geht verloren, indem wir Glieder des großen Hohenpriesters werden und Seinen Namen annehmen. Wir wollen damit aber nicht sagen, daß wir innerhalb des Vorhanges keine Individualität haben werden, denn die Schrift versichert uns, daß wir Ihm gleich sein werden. (1. Joh. 3, 2.) Der Gedanke ist, daß wir in bezug auf das herrliche Amt keine Individualität haben werden. Dort gibt es nur den einen Melchisedek-Priester. Alle anderen entschwinden dem Gesichtskreis. Es wird nicht nur ein priesterliches, sondern auch ein königliches Amt geben, und an beiden derselben werden wir teilhaben auf Grund unserer Verbindung mit Ihm. Aber irgendwelche Gemeinschaft, die wir an dem Werke des Sündopfers haben, wird vom göttlichen Standpunkt aus gänzlich Christo zugeschrieben und in das Werk Christi eingeschlossen; und wir sind Glieder von Ihm. Man muß im Gedächtnis behalten, daß die Teilnahme der Kirche an dem Sündopfer in keinerlei Sinn des Wortes eine Notwendigkeit für die Befriedigung der Gerechtigkeit ist, sondern weil der göttliche Plan so eingerichtet worden ist, daß er uns gestattet, mit Christo Seine herrliche höhere Natur und Werk zu teilen. Die Teilhaberschaft an dem Leiden ist eine reine Gunst für die Kirche und ist ganz unnötig. Das Leiden ist daher eine wunderbare Gunst, die uns zugewendet wird, damit wir das Vorrecht haben, Genossen des Christus zu sein. Sein Tod, und der Seinige allein war notwendig für die Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit.

Es ist wichtig, daß wir uns klar vor Augen halten den Unterschied zwischen dem Werk des Darstellens unserer Leiber als lebendige Schlachtopfer, und dem Werk unseres Herrn, der als der große Hohepriester uns als Opfer darbringt. Die beiden Handlungen erscheinen völlig getrennt voneinander, wie in dem Vorbilde gezeigt. Dort wurde der Ziegenbock herzugebracht und an der Tür der Stiftshütte dargestellt und festgebunden, ein Bild von dem Bund zum Opfer, den wir machen. (Ps. 50, 5; 118, 27.) Aber der Ziegenbock war noch nicht geopfert worden, und niemand als nur der Hohepriester war befähigt, das Opfer zu machen. Das Werk des Hohenpriesters, das Schlachten des Ziegenbocks, war das einzige Opfer in dem biblischen Sinne des Wortes.

Selbst nachdem wir uns dem Vater wohl annehmlich dargestellt haben, und nachdem wir Neue Schöpfungen geworden sind, lebendige Glieder des Leibes Christi und Glieder

des Könighchen Priestertums, geht ein fortschreitendes Werk voran — die tägliche Darstellung unser selbst. So hat der Herr Jesus das Opfern fortgesetzt das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch. Am Ende dieses Zeitalters wird Er das Opfer endgültig vollenden, und alles wird als eins betrachtet werden; und die Neuen Schöpfungen werden alle als Glieder Seines Leibes zum Allerheiligsten zugelassen werden. Es ist wichtig, daß wir in Erinnerung halten, daß das Opfer, welches Gott angenommen hat, fortfahren muß dargebracht zu werden. Wenn der Herr je durch unsere Untreue das Opfer aufgeben und uns fahren lassen würde, so gingen wir völlig fehl. Das Opfer würde unvollkommen sein.

Das Werk der Sündenbock-Klasse.

Wenn es wahr ist, daß die Kirche kein Verdienst hat, und daß das Opfer der Kirche nicht verdienstlicherweise zu dem Gegenstande der Befriedigung der Gerechtigkeit gehört, sondern daß nur das Verdienst Christi dafür in Betracht kommt, und daß wir, nachdem wir uns geweiht haben, als Einzelwesen verschwinden, was sollen wir denn sagen bezüglich der großen Schar und der Tatsache, daß die Ungerechtigkeiten und Übertretungen des Volkes auf den Sündenbock gelegt wurden, der jene Klasse vorschattete? Kommt dem Sündenbock mehr Wirksamkeit und Verdienst zu als dem Ziegenbock des Herrn?

Wir antworten, die Versöhnung für Sünde war durch die Opfer des Versöhnungstages vollendet, und diese Opfer waren nur die beiden — der Stier und der Ziegenbock des Herrn. Mit dem Blute dieser beiden Tiere wurde Versöhnung gemacht für die Sünden der Priester und der Leviten und des ganzen Volkes.

Nachdem die beiden Sündopfer angenommen waren, war die Versöhnung für Sünde beendet. Dies bedeutet im Gegenbilde, daß das Leben des Menschen Adam und seines Geschlechts von der Verdammnis zurückgelaufen worden ist. Die „Große Schar“-Klasse hatte weder Teil noch Anrecht an dem Sündopfer. Sie hatten die Gelegenheit, aber sie verfehlten voranzugehen, bis das Opfer vollendet war; darum verfehlten sie zum Priestertum zu gelangen. Diejenigen Sünden des Volkes, welche durch den Hohenpriester nicht versöhnt wurden mit dem Blute des Stiers und des Ziegenbocks, waren nicht adamitische Sünden. Die Frage ist nun die: Was für Sünden waren es? Wir antworten, daß die Sünden, welche nicht mit versöhnt wurden, etwas Strafbares im Verhalten darstellten; Sünden, welche mit mehr oder weniger Verständnis oder Verantwortlichkeitsgefühl begangen worden waren, wie zum Beispiel das Töten der Propheten und die Kreuzigung unseres Herrn. Obgleich ein gewisses Maß von Unwissenheit dabei war, so waren dennoch die Juden und ihre Führer in großem Maße verantwortlich für den Tod der Propheten und unseres Herrn. So hat es viele ähnliche Beispiele der Gewalttat wider die Heiligen des Herrn gegeben, bis durch dieses Evangelium-Zeitalter hindurch; und in dem Verhältnis des Verständnisses der Schuldigen ist die Welt mehr oder weniger verantwortlich gewesen für alle diese Vergewaltigungen der Gerechtigkeit. So wird auch niemand von der Verantwortlichkeit befreit, der irgend etwas wider diese „Kleinen“, wie der Herr sie nennt, tut.

Nach des Herrn Anordnung müssen diese Sünden der Welt, die Sünden außerhalb der Sünden der Unwissenheit, Sünden wider das Volk des Herrn, in Ordnung gebracht und getilgt werden in der „Zeit der großen Trübsal“, die über die Welt kommt. Des Herrn Anordnung geht dahin, daß die „Große Schar“-Klasse eine besondere Probe und Prüfung haben wird und daß sie in der Zeit der Trübsal in den Vorbergrund gedrängt werden, und zwar weil sie ihren Bund zum Opfern nicht williglich ausführten. Daher die göttliche Anordnung, daß ihr Fleisch auf diese Weise zerstört werden muß. Der Herr möchte, wie es scheint, sagen: „Wir wollen es zulassen, daß diese „Große Schar“-Klasse teilnimmt an dieser Zeit der Trübsal und des Leidens über die Welt, so daß die Welt später demgemäß weniger zu leiden hat.“ Dieser Grundsatz würde auf die ganze „Große Schar“-Klasse Anwendung haben das ganze

Zeitalter hindurch. Alle müssen ihr Fleisch durch Leiden zerstören lassen. Aber wir wissen, daß ihrer wenige an Zahl in der Vergangenheit gewesen sind, verglichen mit der Zahl am Ende dieses Zeitalters.

Wir müssen eingedenk sein, daß die Vorbilder des Gesetzesbundes angeordnet waren um die Dinge darzustellen, wie sie von uns am Schlusse des gegenbildlichen Versöhnungstages gesehen werden würden, und daß sie nicht die Dinge darstellen, so wie sie gesehen worden waren, während sie sich in der Entwicklung befanden. In dem Vorbilde wurden zuerst die Leviten erwählt, und nachher wurden einige auswählt, Priester zu sein. Gerade so mit uns. Heute mögen wir der priesterlichen Klasse angehören; später aber mögen wir unsere Stellung verlieren und bloß Leviten werden, darstellend die dienende Klasse. Wir könnten eine Zeitlang zu der Klasse des „Ziegenbocks des Herrn“ gehören, und durch Nachlässigkeit in der Erfüllung unserer Opfer unseren Platz in der Klasse der Opferer verlieren. Es könnte jemand unsere Krone nehmen und auf diese Weise könnten wir in die „Große Schar“-Klasse zurückverwiesen werden. So stellen diese Dinge die Resultate dar, wie sie am Ende dieses Zeitalters sein werden. Es wird eine „Große Schar“-Klasse geben, welche gewisse Ungerechtigkeiten tragen wird.

Wir treten nicht in das „Heiligtum“ ein als Einzelwesen.

In dem Vorbilde waren die Unterpriester Vertreter des Hohenpriesters, indem sie seine Söhne, seine Familie, sein Volk waren. Wenn er sein Opfer des Stiers beendet hatte, ging er in das „Allerheiligste“ hinein, vorbildlich die Auffahrt unseres Herrn darstellend, und die vom Vater geoffenbarte Annahme der Kirche, die zu Pfingsten und seitdem geopfert wurde. Wenn das Opfer derjenigen, die zu der geweihten Klasse gehören, von dem Herrn angenommen ist, dann ist es von dieser Klasse wahr: „Ihr seid gestorben“. Das Leben des gegenbildlichen Ziegenbocks ist beendet. „Euer (neues) Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott.“ (Kol. 3, 3.)

Wir sind nicht als Einzelwesen in das Heiligtum eingetreten. Die Vorzüge und Segnungen, welche wir genießen, sind unser als Glieder des Leibes Christi. Stets, wenn die Schrift von dem Priester redet, so deutet sie auf nur einen Priester hin. Die anderen hatten das Vorrecht, behülflich sein zu dürfen, nicht aber an dem Versöhnungstage individuell in die Stiftshütte einzugehen, noch das Blut zu sprengen oder das Sündopfer zu opfern.

Wir haben gesehen, daß solche, die der „Kleinen Herde“, dem Könighchen Priestertum angehören, durch Verfehlung, die Bedingungen ihres Weibegels zu erfüllen, von dem Priestertum zurückgewiesen und der nur dienenden Klasse, den gewöhnlichen Leviten zugewiesen werden können. Die Frage könnte entstehen: Könnten diese, nachdem sie zu der „Große Schar“-Klasse zurückgewiesen worden sind, wieder in die priesterliche Klasse eingeleitet und angenommen werden? Unsere Antwort ist: Nein. Dieses Bild des Versöhnungstages zeigt die Sache, wie sie am Schluß des gegenbildlichen Tages der Versöhnung sein wird. Gott, der das Herz kennt, verweist niemanden in die „Diener“-Klasse zurück, bis daß eine solche Person bewiesen, daß sie nicht den rechten Geist besitzt, ein wahrer „Überwinder“ zu sein. Nachdem die Entscheidung einmal gegeben ist, wird die göttliche Weisheit, Vorsehung und Vorherkenntnis sie nicht wieder umändern. Er könnte in Seinem Urteil nicht irren, daß die Person für einen Platz in der Brautklasse nicht geeignet sei.

Laßt uns einer den anderen nicht richten.

Solche, die der opfernden Klasse angehören, sollten wissen, daß sie opfern, und welcher Art ihre Beziehung zum Herrn ist. Während sie hinsichtlich anderer nicht so positiv sein können, so sollten sie doch bezüglich ihrer selbst gewiß sein. Sie mögen nicht fähig sein, bezüglich solcher zu urteilen, welche der „Große Schar“-Klasse angehören werden. Es scheint indes, daß es gewisse Beweise gibt, an Hand derer wir

einigermaßen ein Urteil über den Gegenstand haben könnten; zum Beispiel wird in Offenbarung 18 gezeigt, daß es solche gibt, die geneigt sind, in Babylon zu bleiben, nachdem sie den Ruf gehört haben: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk“. Wir können folgern, daß irgend ein Bruder oder eine Schwester, die den Ruf Gottes verstehen, gehorchen sollten. Es ist die Pflicht aller, die das Licht der gegenwärtigen Wahrheit wertschätzen, dies zu tun. Wenn jemand von diesen unter solchen Umständen unentschieden in Babylon bleiben sollte, so geschähe dies wahrscheinlich aus Mangel an Mut, sich opfern zu lassen, weil man den Beifall von Menschen, oder der Familie, oder sonst etwas begehrt. Diese Dinge würden ihnen im Wege stehen und sie daran hindern, die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit mit ihrem Herrn

zu erlangen. Solchen wird es nicht gewährt werden, in die Herrlichkeit des Königreichs einzutreten, denn sie haben kein genügendes Teil des Geistes der Überwinder. Sie haben etwas von diesem Geiste, aber nicht genügend; sie sind lau.

Es ist jedoch völlig unpassend, daß das Volk des Herrn Zeit und Aufmerksamkeit sonderlich darauf verwendet, andere zu richten. Wenn wir einen lieben Bruder oder eine liebe Schwester in der Namentkirche kennen, so möchten wir wünschen, daß er oder sie herauskämen. Aber wir sollen eingedenk sein, daß wir nicht genügend fähig sind zu urteilen und zu sagen, daß er oder sie der „Große Schär“-Klasse angehöre. Einige Personen, die eine ziemliche Zeit in gerade solchen Verhältnissen geblieben waren, sind plötzlich herausgetreten und haben in der Folge bewundernswerten Mut bewiesen. Aber: E. H.

Erntegedanken 1911.

Die blauen Tage sind gekommen,
Da drauß' im Felde reist die Saat.
Wohl dem, der sie zum Heil und Segen
Des Innersten genüßt hat.

Wie mahnt mich dieses Bild der Reife
An meines eignen Lebens Frist:
„Mensch, forsch' in deines Herzens Tiefen,
Ob du auch reif zur Ernte bist!“

Mein Auge schaut der weiten Fluren
Harmonisch Bild in Gold und Grün.
Wie lieblich strahlt vom blauen Himmel
Die goldne Sonne drüber hin!

So küßt die ew'ge Gnadensonne
Des Christen Leben liebend ein.
Des Heilands Kreuz, des er sich rühmet,
Verleiht ihm milden Strahlenschein.

Und betend schweift mein Blick zum Himmel,
Mein Sehnen schließt den Wunsch mit ein:
„O möcht ich eine reife Garbe
Der Ernte meines Gottes sein!“

H. H.

Die drei großen Bündnisse.

(Seitdem Bruder Russell offen eingeräumt hat, daß die Bezeichnungen „Neuer Bund“ und „Mittler“ in seinen Aussagen zuweilen unrichtig gebraucht wurden, können es einige Gegner nicht unterlassen, in verleumderischer Weise zu behaupten, Bruder Russell hätte seinen früheren Standpunkt völlig verlassen; auch über das Lösegeld und das Sündopfer habe er anders gelehrt. Wie ungerechtfertigt solche Anschuldigungen sind, das mag der folgende Aufsatz beweisen, der schon im Jahre 1880 im englischen Wacht-Turm erschienen ist, und den wir hier in möglichst genauer Übersetzung wiedergeben. Im gleichen Jahre erschien auch die Broschüre über die Stiftshütte und die Bedeutung der vorbildlichen Sündopfer, die wir unsern Lesern aufs neue zu lesen empfehlen möchten. Und was Bruder Russell in einigen Aufsätzen über das Lösegeld gesagt hat, als es galt, dasselbe zu verteidigen gegenüber der völligen Leugnung desselben seitens einiger hervorragender früherer Brüder, das kann in keiner Weise zur Befristung der Wahrheit herangezogen werden, daß das „Lösegeld für alle“ in Gottes Händen ruht und jetzt nur den Gläubigen zugute kommt, die Jesu Jünger werden (Jes. 53, 10—12); daß diese in Christi Tod getauft werden und teilnehmen an seinen Leiden; und daß erst nach der Verherrlichung der Kirche der Hohepriester das Lösegeld für die Welt verwendet. — Es müssen Spaltungen, Siftungen sein, wie der Apostel 1. Kor. 11, 19 sagt, und so wundern wir uns nicht, daß solche auch unter uns stattfinden, — der Herr hat sie offenbar beabsichtigt. Unsern Gegnern müssen wir zurufen: „Und nun treibet nicht Spott, daß eure Bande nicht fester gemacht werden; denn ich habe Vernichtung vernommen und festbeschlossenes von Seiten des Herrn.“ (D. Red.)

Ein Bund ist ein unveränderlicher, bestätigter Vertrag. Gott hat mit den Menschen schon manchen Bund geschlossen. (1. Mos. 6, 18; Jer. 33, 20 usw.) Drei davon sind aber ganz besonders bemerkenswert, da mit ihnen die größten Interessen der Menschheit verknüpft sind.

Erstens. Der Bund Gottes mit Abraham. Dieser Bund scheint eine Segnung für die natürlichen Nachkommen sowohl, als auch für den höheren, geistigen Samen — Christus — zu enthalten; „wenn ihr aber Christi (Leib) seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach (seiner) Verheißung Erben.“ Behalten wir diesen Gedanken im Auge, er wird uns helfen, die volle Bedeutung dieses Bundes zu verstehen. Der geistige Same wird der „segnende Same“ und „Sterne des Himmels“ genannt. Von ihm ist gezeichnet: „Die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.“ (Dan. 12, 3.) Und Jesus nennt sich selbst „den hellen Morgenstern“. Dieser Gedanke scheint bei den früheren Generationen von großer Bedeutsamkeit gewesen zu sein, indem sie die Sterne mit abergläubischer Ehrfurcht betrachteten und glaubten, dieselben enthielten das Schicksal von Völkern und Menschen. So mag dieser Teil des Bundes, der durch die Sterne repräsentiert ist, himmlische Herrscher — Christus und seine Braut — darstellen. Unter „einer großen Nation“, welche „das Land“ Kanaan besitzen soll, sind wohl die natürlichen Nachkommen als der „Sand des Meeres“ zu verstehen. Dieser stellt ein irdisches Volk dar, gleichwie die „Sterne des Himmels“ ein himmlisches Volk darstellen sollen. Laßt uns den Bund lesen und sehen, daß derselbe diese zwei Samen enthält und das geistige wie fleischliche Israel anerkennt. (1. Mos. 12, 2, 3; 13, 14—16; 15, 18; 22, 16—18.) Paulus gibt uns die

Versicherung, daß der auf diesen Bund sich beziehende „Same“ Christus ist. (Gal. 3, 16.) Das natürliche Israel verlor den köstlichsten Teil des Bundes — den geistigen. Paulus sagt es in Röm. 11, 7: „Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; aber die Auswahl hat es erlangt.“ Indes werden sie durch den Verlust dieses bessern Teiles nicht vom Bunde abgeschnitten. „Denn ich will nicht, Brüder, daß euch dieses Geheimnis unbekannt sei, auf daß ihr nicht euch selbst Iug dünket (indem ihr glaubt, alle Gnade Gottes und sein Bund sei von Israel genommen und euch gegeben worden), daß Verstockung Israel zum Teil widerfahren ist, bis daß die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird (bis daß die aus den Nationen erwählte Braut vollendet ist), und also wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: „Es wird aus Zion der Erreter kommen, er wird die Gottlosigkeit von Jakob abwenden; und dies ist für sie der Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“ (Röm. 11, 25—27.)

Wenn schon sie nun während 1800 Jahren als Feinde geachtet und für das Evangelium blind waren, sind sie doch noch Geliebte, um der Väter willen, „denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unüberbar (Vers 28—29); das heißt, daß ihnen diese irdischen Segnungen gerade so sicher sind, wie uns die geistigen, denn Gott, der sie verheißt hat, ist unveränderlich. Hier sehen wir die Breite und Höhe von Gottes Plan und Vornehmen. Der natürliche Same wurde verworfen, bis der geistige entwickelt und hervor gebracht ist, der hinwieder das Werkzeug ist zur Segnung des fleischlichen Samens. „Sie werden durch euch Barmherzigkeit erlangen“, „wenn der Erreter aus Zion (dem geistigen Israel) kommen wird.“ Wenn wir dies sehen, er-

kennen wir die Fülle dieses Bundes mit Abraham. Es zeigt uns, was Gott meinte, da Er dem Abraham verhieß, daß sein Same mächtig werden und die Tore seiner Feinde besetzen (die Stätte der Macht und Herrschaft innehaben) sollte, so hoch über allen andern stehend, daß er wohl imstande sein werde, „alle Geschlechter der Erde zu segnen.“ „O Tiefe des Reichthums, sowohl der Weisheit, als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unaussprechlich sind seine Gerichte, und unaussprechbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“

Der Gesetzesbund.

Er ist der zweite Bund, den wir betrachten. Derselbe ist vom Abrahamitischen verschieden, indem es ein bedingungsloser Bund ist, der zwischen zwei Parteien zustande kam, nämlich zwischen Gott und dem Volk Israel. Gott verpflichtete sich, gewisse Dinge zu tun, wenn Israel seinerseits seinen Verpflichtungen auch nachkam. Der Bund mit Abraham war bedingungslos. Gott sprach: „Ich werde“ usw. Abraham war dabei in keiner Weise verpflichtet. (Die Beschneidung wurde nach dem Bunde eingeführt. — Röm. 4, 10.) Es war mithin nicht Abrahams, sondern allein Gottes Bund; aus diesem Grunde bedurfte derselbe keines Vermittlers. (Ein Vermittler steht zwischen Parteien, die einen Vertrag geschlossen, oder ein Übereinkommen getroffen haben. Seine Pflicht ist es, zuzusehen, daß beide Teile die Bedingungen erfüllen.) Statt dessen schwur Gott bei sich selbst, seinen Bund zu halten. (Siehe den Wortlaut und die Form des Eides, 1. Mos. 15, 8—18; Jer. 34, 18—20.) „Das Gesetz“ wird ein Bund genannt. (Vergleiche Gal. 3, 17 mit 4, 24.) Es wurde in die Hände eines Vermittlers (Moses. 5. Mos. 5) gelegt, was beweist, daß es zu seiner Erfüllung Bedingungen enthielt; denn „ein Mittler aber ist nicht von einem“ (Gal. 3, 20), oder nicht notwendig, sofern der Vertrag nur von einer Seite geschlossen wird, wie es beim Abrahamitischen Bund der Fall war.

Das Gesetz war kein Teil des ersten Bundes, noch wurde es der Menschheit gegeben. Es war allein für das Volk Israel bestimmt. „Und Mose berief das ganze Volk Israel und sprach zu ihnen: Höre Israel. . . Jehova, unser Gott, hat am Horeb einen Bund mit uns gemacht. Nicht mit unsern Vätern hat Jehova diesen Bund gemacht, sondern mit uns, die wir hier heute alle am Leben sind.“ (5. Mos. 5, 1—5.)

Daß die zehn Gebote und das Ceremonial-Gesetz zusammen diesen Bund ausmachen, geht deutlich aus dem übrigen Inhalt dieses Kapitels hervor. Jetzt wird ein Unterschied zwischen dem moralischen und dem zeremoniellen Gesetz gemacht, doch diese Unterscheidung ist eine rein menschliche. Gott nannte sie zusammen „das Gesetz“. Dieser Gesetzesbund schien dem Volk Israel geeignet zu sein, Segen zu bringen, in Wirklichkeit aber verurteilten sie sich selbst, als sie sich diesem Bund unterstellten, denn es steht geschrieben: „Verflucht (verurteilt) ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buche des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun.“ (Gal. 3, 10.) Gottes Absicht war es durchaus nicht, daß sie durch diesen Bund gesegnet werden sollten, denn „durch das Gesetz wird niemand vor Gott gerechtfertigt“. Welchen Endzweck hatte denn dieser Bund? Er hatte deren drei. Erstens bewies er, wie der natürliche Mensch eine gefallene Kreatur ist, welche mit Gott nicht in Harmonie leben, noch Gerechtigkeit vollbringen konnte. Dann zeigte er weiter, wie es einem vollkommenen Menschen wohl möglich war, Gottes vollkommenes Gesetz zu halten, da Jesus dasselbe erfüllte und dadurch der rechtmäßige Erbe dieses sowohl als des Gnadenbundes wurde.

Zweitens wurde „das Gesetz der Übertretungen wegen hinzugefügt (bis der Same käme, dem die Verheißung gemacht war)“. (Gal. 3, 19.) Gott kannte die beste Zeit und sandte „zur bestimmten Zeit“ seinen Sohn. Das Gesetz wurde gegeben, weil eben die richtige Zeit für die Entwicklung „des Samens“ noch nicht da war, auf welchen der Abrahamitische Bund sich bezieht. Er sollte auch das Volk Israel vor einer

Entartung, wie sie bei den übrigen Nationen überhand nahm bewahren, durch gewisse Einschränkungen ihrer fleischlichen Natur, als Erziehungsmittel zur Selbstbeherrschung usw. So war es ihr „Zuchtmeister“, der, ihnen ihre Schwachheiten aufdeckte, um sie so vorzubereiten, Jesus Christus anzunehmen, der sie vom Fluch des Gesetzes rechtfertigen würde. (Gal. 3, 24.) Das Gesetz erfüllte diesen Zweck. Als die bestimmte Zeit für den „Samen“ gekommen war, da waren eilliche vorbereitet, Jesus anzunehmen.

Drittens diente er als ein Vorbild, nicht etwa des Abrahamitischen, sondern des Neuen Bundes, um dessen Wirksamkeit und Bedingungen, wie wir bald sehen werden, anzudeuten.

„Der Neue Bund“.

Die Schrift erwähnt wiederholt den Neuen Bund. Man sollte indes nicht fälschlicherweise verstehen, als sei das Gottes Bund mit uns — „dem Samen“; nein, der war ein Teil des Abrahamitischen Bundes, und wennschon sie miteinander in Harmonie sind, so sind sie doch nicht ein und dasselbe; in der That, der Neue Bund ist überhaupt nicht mit der Kirche gemacht worden. Er tritt nicht in Kraft, bis der geistige Same und die natürlichen Kinder erlangt haben, was ihnen unter dem Abrahamitischen Bunde verheißen war.

Dieser Neue Bund, gleich seinem Vorbild, dem Gesetzesbund, ist ein solcher zwischen Gott und fleischlichen Menschen — der Welt. Da nun dieser Bund zwischen zwei Parteien in Kraft tritt (zwischen Gott und der Welt), so erfordert er auf beiden Seiten zu erfüllende Bedingungen, und folglich bedarf er eines Vermittlers, (gerade wie im Vorbild), der für die Erfüllung dieser Bedingungen beider Teile sorgt. Wer wird nun das Amt des Mittlers des Neuen Bundes übernehmen? Laßt uns des Apostels Antwort hören: „Jesus, der Mittler des Neuen Bundes.“ (Heb. 12, 24.) Ja, Jesus, unser Haupt, ist dieser Mittler, der einzige, der vor Gottes vollkommenem gerechtem Gesetz unverurteilt dastehen kann. In Ihm anerkennt Gott seinen heiligen Sohn, von Sündern abge sondert, und in Ihm wird die Menschheit bald ihren hoch erhöhten Herrn erkennen, der einst der „Schmerzmann“ war und mit Leiden bekannt wurde — Ihn, der „durch Gottes Gnade für Alle den Tod schmeckte“, ein „treuer Hohepriester“, der wohl Mitleid haben kann. Nur durch Ihn kann die Welt mit Gott versöhnt werden — sein großes Werk ist die Versöhnung. An diesem Werk soll seine gepulste und treue Braut teilnehmen. Welches sind nun die Bedingungen des Neuen Bundes? Wie beim Vorbild: Diese Bedingungen sind das Gesetz, tue und lebe. Niemals kann Gott an einem Bunde beteiligt sein, der Sünder anerkennt. Immer ist vollkommene Gerechtigkeit seine Bedingung („Ihr sollt vollkommen sein“), wenn Gott mit seinen Kindern verkehrt oder unterhandelt. Die Gläubigen dieses Zeitalters, obgleich nicht vollkommen, werden so gerechnet, indem sie in Christus geborgen und als Glieder seines Leibes durch sein Kleid der Gerechtigkeit bedeckt sind. Im kommenden Zeitalter aber wird diese zugerechnete Gerechtigkeit nicht viel nützen, vielmehr wird da „jeder für seine eigene Sünde sterben“ (nicht um Adams Sünde willen), oder aber um seiner Gerechtigkeit (vollkommenen Gehorsams) willen leben.

Es mag nun die Frage gestellt werden: Worin wird das neue Zeitalter mit seinem Neuen Bund sich vom jüdischen Zeitalter unter dem Gesetzesbund unterscheiden? Wenn die Bedingungen für Leben in Gehorsam gegen Gottes vollkommenes Gesetz bestehen, wird dies nicht der Menschheit zum Fluch des Todes gereichen, wie es mit dem Gesetzesbund der Fall war? Wir antworten mit einem Nein, denn die Schwierigkeit lag nicht beim Gesetz, sondern beim Menschen. Dieser in seinem gefallenem unvollkommenen Zustand konnte das „Gesetz zum Leben“ nicht halten. Die Bedingungen aber des Neuen Bundes seitens Gottes sind solche, daß der Mensch in Verhältnisse hineingestellt wird, die es ihm ermöglichen, dem vollkommenen Gesetz Gehorsam zu leisten und es in seinem Herzen zu bewahren, wie geschrieben steht: „Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da ich mit dem Hause Israel

und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen werde. . . . Sondern dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel machen werde nach jenen Tagen, spricht Jehova: Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben, und ich werde ihnen zum Gott und sie werden mir zum Volke sein. Denn ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken." „In jenen Tagen wird man nicht mehr sagen, die Väter haben Herlinge gegessen und die Bähne der Söhne sind stumpf geworden, sondern ein jeder wird für seine Missetat sterben." (Jer. 31, 31—34; 29—30.)

„Und ich werde in jenen Tagen einen Bund für sie schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit den kriechenden Tieren der Erde; und ich werde Bogen und Schwert und den Krieg zerbrechen aus dem Lande." (Hos. 2, 18; siehe auch Jer. 32, 37—41; Hes. 37, 26.) Wir sehen deutlich, daß der Neue Bund noch zukünftig ist, und ein großer Wechsel zugunsten Israels stattfinden wird, welches früher das Gesetz nicht halten konnte. Weil die Väter (Adam und seine Nachkommen) die Herlinge der Sünde gegessen hatten und die Bähne der Kinder in der Folge stumpf geworden waren, wurde ihnen die Erfüllung des Gesetzes unmöglich. Dann kam der Versöhnungstag (das Evangelium-Zeitalter), in welchem sie und die ganze übrige Menschheit, von der Sünde und vom Fluch des Todes durch Jesus Christus, welcher durch Gottes Gnade für alle den Tod schmeckte, losgelaufen werden. Den Menschen Jesus Christus, der heilig, unschuldig und abgesondert von Sündern war, hat Gott für uns zur Sünde gemacht (indem Er Ihn als Sünder behandelte), Ihn, der von keiner Sünde wußte. Folglich werden ihnen ihre Sünden erst nach dem Evangelium-Zeitalter vergeben werden — um Christi willen —, da werden sie zu sündloser, vollkommener Menschheit wiederhergestellt werden, nachdem der Neue Bund in Kraft tritt. Dieser Gedanke stimmt mit des Apostels Worten überein: „Dies ist für sie der (Neue) Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde." (Röm. 11, 27.)

Auch die übrigen Nationen sollen durch diesen Neuen Bund gesegnet werden, indem Gott sie ihnen zu „Töchtern" gibt. „Wenn ich sie dir zu Töchtern gebe, aber nicht in Folge deines (alten) Bundes." (Hes. 16, 61.)

Wir haben nun gesehen, daß jeder Bund, der zwei Parteien Bedingungen auferlegt, einen Mittler hat, einen, der gutsteht für die Erfüllung der Bedingungen. Gleichwie Moses der Mittler des Gesetzesbundes war, so ist

Jesus der Mittler des Neuen Bundes.

Auf ihn sieht Gott für die Erfüllung des Gesetzes, auf Ihn schaut auch Israel und die Welt, um dessen Verpflichtungen nachkommen zu können. Laßt uns aber eingedenk sein, daß wir, die Evangeliums-Kirche, nicht unter dem Neuen, noch unter dem „Alten" oder Gesetzesbund zu Christo kommen, sondern unter dem noch viel älteren, dem Abrahamitischen Bund, als ein Teil des „Samens". (Gal. 3, 17.) „Wenn ihr aber Christi (Weib) seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach (jener) Verheißung Erben." (Gal. 3, 29.)

Gleichwie der vorbildliche, oder Gesetzesbund (auch „Testament", da im Griechischen dasselbe Wort steht) mit dem Blut von Stieren und Böcken durch Moses, dessen Vermittler, versiegelt oder bestätigt wurde, so wird der Neue Bund mit dem Blut der „besseren Opfer" (Mehrzah!), welche Christus, Haupt und Leib, darstellen, versiegelt.

Moses nahm Iop und Purpurwolle und besprengte mit dem mit Wasser vermischten Blut das Buch (Gesetz), sowie das ganze Volk. (Heb. 9, 19.) „Es muß gleichertweise das Blut den Neuen Bund versiegeln." Und der Vermittler dieses „Neuen" gibt dazu sein eigenes Blut (Leben), — das Blut des Hauptes und seines Leibes, während dieses Evangelium-Zeitalters — des „Opfertages". Wenn die „besseren Opfer" vollendet sind, wird das Volk mit dem reinigenden Blut und dem lauternden Wasser der Wahrheit besprengt werden. Es wird auf das Buch (Gesetz) sowie auf das Volk gesprengt, so das Volk mit Gott versöhnend und mit dem Gesetz in Einklang bringend. Ihre Bähne werden

nicht länger stumpf sein; nicht länger werden sie durch Böses verhindert sein, Gutes zu tun, denn „alle werden den Herrn erkennen, vom Kleinsten bis zum Größten", und „die Erkenntnis des Herrn wird die Erde bedecken".

Wer wird, nachdem die Opferung vollendet ist, die Besprengung ausführen? Im Vorbild war es Moses; im Gegenbild tut es der große Prophet und Vermittler: — „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir; auf ihn sollt ihr hören in allem, was irgend er zu euch reden wird. Es wird aber geschehen, jede Seele, die irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden." (Apk. 3, 22-23.) Diese Prophezeiung gehört in die Zeit „der Wiederherstellung aller Dinge" und wird von Petrus, der sie anführt, dahin gewiesen.

Dieser Prophet — „Christus", Haupt und Leib — wird jetzt (zu Macht) „erweckt", und bald wird das Werk der Besprengung und Reinigung der Menschheit beginnen; dann wird die Seele (Person), die nicht gehorcht, und sich nicht reinigen lassen will, ausgerottet werden. In jenem Zeitalter werden Sünder als Hundertjährige sterben, obgleich sie mit diesem Alter erst im „Jünglings"-Alter sind. (Hes. 65, 20.)

Die drei Frauen Abrahams.

Laßt uns diese Bündnisse noch einmal betrachten, wie sie im Vorbild, oder in der Allegorie, dargestellt sind. (Gal. 4, 22—31.) Paulus erklärt, wie Abrahams Weib, Sarah, ein Bild des Abrahamitischen Bundes ist, dem „der Same" entspringt. Wie die Jahre vorüberzogen und kein Kind geboren wurde, fingen sie an, in einer andern Richtung die Erfüllung der Verheißung zu suchen. Hagar nahm die Stelle des Weibes ein und gebar einen Sohn, welcher nun der Erbe zu sein schien. So wies die ursprüngliche Verheißung Gottes auf Christum hin; doch wurde er nicht geboren, „bis die Zeit erfüllet war". In der Zwischenzeit wurde „das Gesetz" vom Sinai gegeben, das gleichsam die Stelle des Bundes einnahm. Unter dem Gesetzesbund war dann ein fleischlicher Same entwickelt oder hervorgebracht worden — das natürliche Israel. Der Abrahamitische Bund hatte indes seinen Zweck nicht verfehlt. Denn nachdem der Hagar-Bund das fleischliche Volk Israel geboren hatte (das durch Ismael vorgeschattet war), wurde der wahre Same und Erbe Abrahams geboren — unter dem ersten (oder Sarah-) Bund, nämlich Christus und die Glieder seines Leibes — das geistige Israel.

Dies ist bis hierher die Darstellung dieses Vorbildes von Paulus. Er spricht nur von zwei Samen, dem natürlichen und geistigen, und von zwei Bündnissen, die sie hervorbringen. Nun sehen wir aber, daß Gott auf die Zeit „nach diesen Tagen" einen Neuen Bund bereitet hat. Man möchte hier fragen: Warum ist dieser Neue Bund, gleich den beiden andern, nicht auch durch ein Weib vorgeschattet? Bei genauem Untersuchen finden wir diesen Bund tatsächlich auch illustriert. In 1. Mose 24, 67 lesen wir, wie Isaaß Rebekka in Sarahs Zelt führte, und sie sein Weib wurde usw., so verschattend, wie unser himmlischer Bräutigam am Ende ihres Pilgerlaufes seine Braut heimholt, damit sie mit ihm die Verheißungen des ersten (oder Sarah-) Bundes teile. Dann lesen wir weiter: „Und Abraham nahm wieder ein Weib und ihr Name war Retura"; damit ist der Neue Bund so deutlich als möglich illustriert.

Die beiden ersten Bündnisse gebaren nur je einen Nachkommen. Der erste ist der „Erbe aller Dinge" (Isaaß — das geistige Israel); der zweite ist das fleischliche Israel, das um „der Väter willen" geliebt wird. Der Neue Bund (Retura) aber gebiert sechs Söhne, welche mit Hagars Sohn sieben, also eine vollkommene Zahl sind, so zeigend, daß alle natürlichen Kinder durch Hagar und Retura, oder den Gesetzes- und Neuen Bund geboren werden. Der Name Sarah bedeutet „Fürstin", Hagar „fliehen, oder ausgeworfen", und Retura heißt „Weiblauch oder süß." Alle drei Namen sind bedeutsam. O, wie leuchtet unser Bund, der Königliche, vor den

andern! Laßt uns nicht vergessen, daß wir mit Jesus sterben müssen, wenn wir mit Ihm leben und teilhaben wollen an dem großen Werk der Vesprenung und Reinigung

der Menschheit im kommenden Zeitalter, „da der Tod stattgefunden . . . die Verufenen die Verheißungen des ewigen Erbes empfangen“. (Heb. 9, 15.)

Übers. E. Sch.

Dunkle Weissagungen erfüllt.

Jeremia 39.

„Wisset, daß eure Sünde euch finden wird.“ (4. Mose 32, 23.)

Die dunklen Weissagungen, welche der Herr durch Jeremia, den Propheten sandte, fanden schließlich Erfüllung. Dem Belagerungsheer der Chaldäer gelang es nach anderthalb Jahren der Belagerung, mit Sturmböden eine Bresche in die Mauer von Jerusalem zu schlagen, durch welche der Eingang in die Stadt geöffnet und ihre Einwohner zur Übergabe gezwungen wurden. König Zedekia und sein kleines Heer entrannten nach Süden, in der Richtung nach dem Jordan; aber sie wurden bald von den Chaldäern eingeholt. Nebukadnezar selbst war einige Meilen entfernt von Jerusalem, in Nibla, und dorthin wurde Zedekia, der königliche Gefangene, gebracht, um sein Urteil zu empfangen — um bestraft zu werden, weil er den Kontrakt mit Nebukadnezar gebrochen hatte, der ihn tatsächlich auf den Thron gesetzt hatte.

Die Strafe war nach Art der Zeit, wie einige noch vorhandene Sieges-Tafeln sie illustrieren. Dem König wurden die Augen ausgestochen und er, als blinder Gefangener, wurde nach Babylon gebracht. So wurden zwei sehr merkwürdige Weissagungen erfüllt, welche bis zu ihrer Erfüllung durchaus widersprechend zu sein schienen. Wir empfangen dadurch eine Lektion darüber, wie sorgfältig wir Gottes Weissagung studieren und wie gläubig wir auf jede Einzelheit vertrauen sollten, wenn wir Licht statt Finsternis erlangen wollen.

Eine dieser Weissagungen über Zedekia finden wir in Hesekiel 12, 10—13. Die andere finden wir in Jeremia 32, 3—5. Hesekiel sagt, daß König Zedekia als Gefangener nach Babylon gebracht werden würde, und daß er dort leben und sterben würde, und doch sagt er wieder, daß er die Stadt niemals sehen würde, scheinbar ein Widerspruch. Jeremia sagte den Fall Jerusalems voraus und erklärte, daß Zedekia Mund zu Mund mit Nebukadnezar reden und ihn mit seinen Augen sehen würde. Das schien Hesekiels Ausspruch zu widerlegen, denn wenn er Mund zu Mund mit dem König reden und ihn mit seinen Augen sehen würde, wie wäre es möglich, daß er die Stadt Babylon nicht sehen sollte?

Die Erfüllung entsprach allen Erfordernissen. König Zedekia sah Nebukadnezar und redete mit ihm zu Nibla in Palästina. Sein Augenlicht wurde ihm dort zerstört und er wurde als Gefangener nach Babylon gebracht. Er lebte und starb in Babylon, aber er sah es nicht.

Grausamkeiten in der Vergangenheit.

„In den Reliefs (Bildwerken), welche die Einnahme von Babilis durch Sennacherib schildern, sind Gefangene gezeigt, die am Boden angepflockt sind, um lebendig geschunden zu werden — anderen werden die Augen ausgestochen. In einer der Skulpturen zu Khossabad erscheint Sargon in Person, wie er einen Gefangenen am Riemen hält, der an einem Ring befestigt ist, der durch seine Unterlippe geht. Das Opfer kniet vor ihm, während er mit einem Speer seine Augen aussticht. Andere sind gefesselt, und mit Haken in ihren Lippen, erwarten sie ihr Schicksal. In anderen Fällen schlägt der König den Gefangenen mit seinem eigenen Speer; und wieder in einem anderen Falle wird ein Gefangener, der an eine Mauer gefesselt ist, geschunden. Es war besonders in Persien, wo die Grausamkeit, Gefangene zu

blenden, herrschte, was auch von den meisten griechischen Historikern erwähnt wird. In der Türkei war es früher Brauch, daß ein Sultan bei seiner Thronbesteigung seine Halb-Brüder entweder umbrachte oder blendete, damit er keine Rivalen in der Nähe seines Thrones habe. Im heutigen Persien haben die Schahs stets, selbst bis zu dem gegenwärtigen Jahrhundert, die Augen aller ihrer Brüder ausgestochen, die nicht früh genug in entfernte Provinzen fliehen konnten.“ — Canon Tristram.

Unsere Vorfahren waren einst Wilde, und wahrscheinlich ebenso grausam und herzlos, wie die, welche der Domherr schildert. Gott sei Dank für eine Zivilisation, welche in hohem Grade die „Christenheit“ auf eine höhere Stufe der Zivilisation erhoben hat — zu größerer Milde in der Behandlung von Feinden — zu einem höheren Grade menschlicher Teilnahme! Gott sei Dank, daß die Gefängnisse von heute Besserungsanstalten sind, anstatt Kerker! Gott sei Dank, daß wir nach und nach erkennen, daß wir als ein Geschlecht in Ungerechtigkeit empfangen und in Sünde geboren sind! (Ps. 51, 5.) Diese Erkenntnis hilft uns, daß wir Mitleid haben mit den Verkommenen und Verderbten — nicht in dem Maße, daß wir ihr Unrecht billigen, aber in dem Maße, daß wir ihnen in verständiger Weise zu besseren Anschauungen und mehr Selbstbeherrschung zu verhelfen suchen.

Wem sollen wir das Verdienst zuschreiben?

Wem sollen wir nun das Verdienst unseres Fortschritts und unserer Zivilisation geben? Wir können das Verdienst keiner Kirche, Sekte oder Partei geben. Wir müssen ehrlich anerkennen, daß jede Sekte ihrerseits mehr oder weniger Bitterkeit, Bigotterie, Aberglauben und Verfolgung gezeigt hat — selbst ihrem eigenen Maßstab zuwider. In der letzten Analyse müssen wir zugeben, daß der große Einfluß, welcher die Zivilisation unserer Zeit umgestaltet hat, „von dem Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte“ (1. Tim. 2, 6), zu uns gekommen ist. Die großen Wahrheiten, welche er aussprach, sind durch das Echo der Jahrhunderte zu uns gekommen, redend von Gerechtigkeit, Frieden und Liebe, selbst für unsere Feinde. Überall haben seine „wunderbaren Worte des Lebens“ Eindruck gemacht und hier und da haben sie die Umwandlung des Charakters bewirkt.

Wir sollten mehr und mehr unsere Verpflichtung für die großen Wahrheiten fühlen, die wir aus der Bibel empfangen, und immer weniger Verpflichtung für die Sekten und Parteien, die um diese Worte des Lebens gekämpft und gekämpft haben.

So werden wir nach und nach dahin kommen, die Wahrheit des Bibel-Wortes zu verstehen, daß nur ein Herr ist, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, und eine Kirche des lebendigen Gottes, die Kirche der Ersten gebornen, deren Namen im Himmel geschrieben sind. Diese zerstreut in allen Denominationen und außerhalb derselben, bilden die wenigen Heiligen, welche die Verheißung der Ersten Auferstehung haben, als Mit-Erben mit dem Messias in seinem glorreichen Königreich, das bald auf Erden ausgerichtet werden und Gerechtigkeit erzwingen wird. Übers. M. E. O.

„Umgestürzt — bis Er kommt“.

Hesekiel 21, 30—32.

„Weiche vom Bösen und tue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach!“ (Ps. 34, 14.)

Als Gott dem Volke Israel das Gesetz gab, sagte er ihnen die Bedingungen ohne Rückhalt, unter welchen sie als sein

Volk angenommen würden. Wenn sie den Göttlichen Geboten gehorham sein würden, so würde es wohl um sie stehen.

Sie würden reich sein, gedeihen, das gesegnete Volk des Herrn sein. Aber wenn sie im Gegenteil die Vorschriften Gottes vernachlässigen und Götzendienst treiben würden, so würde der Herr ihnen zuwider sein und würde sie in die Hand ihrer Feinde überliefern zur Züchtigung, und „Sieben Zeiten“ würden über sie dahingehen. (3. Mose 26, 18. 21. 24. 28.)

Gott kannte natürlich das Ende vom Beginn an. Dennoch übte Gott Geduld während aller Erfahrungen des Volkes, die zum Umsturz der Herrschaft Zedekias führten — des letzten Königs aus Davids Geschlecht, der auf dem Thron saß. Wir haben gesehen, wie Böses auf das Gute folgte in der Handlungsweise der Könige und des Volkes; und wie Gottes Verheißung das Volk züchtigte und sie wiederholt vom Götzendienst zurück brachte. Jetzt war die Zeit für den völligen Umsturz des nationalen Staates gekommen, für eine Periode von „sieben Zeiten“ oder sieben Jahren, wie Moses vorausgesagt hatte. In diesem Falle mußten aber die Jahre symbolisch sein, denn sie hatten oft Gefangenschaften von mehr als sieben Jahren. Nehmen wir es also als eine Tatsache an, daß diese sieben Jahre oder „Zeiten“ symbolische Jahre waren; wie lang würde die Periode sein, welche sie andeuten?

Es ist eine anerkannte Tatsache, daß in dem Symbolismus der Bibel jeder Tag ein Jahr repräsentiert; und das Jüdische Jahr hatte zwölf Monate von je dreißig Tagen. So repräsentierte jedes Jahr symbolisch dreihundertundsechzig Jahre; und die sieben Jahre der Züchtigung repräsentierten $7 \times 360 = 2520$ Jahre.

Wenn wir daher lesen, daß das Königreich „umgestürzt, umgestürzt“ werden sollte, bis der Messias kommen würde, so müssen wir verstehen, daß die Periode des Umsturzes im ganzen 2520 Jahre betragen würde, mit der Zeit beginnend, wo die Krone von Zedekia genommen wurde — im Jahre 606 v. Chr. (70 Jahre vor der Proklamation des Cyrus, welche dem Volk erlaubte, zurückzukehren — 536 v. Chr.).

Ein Blick auf die Tatsachen.

Es ist immer interessant und nützlich für Bibelforscher, die Erfüllung der göttlichen Vorherhersagen zu beachten. Es befestigt den Glauben; es macht alle Verheißungen Gottes realer; es versichert uns der göttlichen Aufsicht über Israels Angelegenheiten und gibt uns dadurch Grund zu dem Vertrauen, daß auch die Angelegenheiten des Geistigen Israel — der Kirche — überwacht werden.

Wenn wir durch die Hallen der Geschichte zurückblicken, so sehen wir die Erfüllung des Ausspruches, daß das Volk Israel umgestürzt, umgestürzt werden würde. Nach ihrer Wiederherstellung durch Cyrus, 536 v. Chr., hatten sie eine Art nationaler Existenz 600 Jahre lang; doch in dieser ganzen Zeit hatten sie keinen König aus Davids Geschlecht, nach Gottes Verheißung, sondern wurden beherrscht von den verschiedenen angrenzenden Völkern; wie geschrieben steht: „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.“ (Jes. 21, 24). Man mag auf die Könige aus dem Makkab-

bäern hinweisen. Wir antworten, daß sie nicht von Gott bestimmt, noch aus der königlichen Familie waren. Erinnert uns jemand an die Herrschaft des Herodes zur Zeit Jesu, zum Beginn unserer Zeitrechnung? Wir erwidern, daß die Herodes nicht aus Davids Geschlecht waren — sie waren Edomiter, von Esau's Stamm, und herrschten über die Kinder Israel als Repräsentanten des großen Römischen Reiches.

Die Zeiten der Heiden.

Als Gott das vorbildliche Königreich Israels und Seinen vorbildlichen Thron in der Welt, wie er in Davids Familie repräsentiert war, hinwegnahm, gab er die irdische Herrschaft den Heiden; und dieses Lehen der Macht, wie es in Daniels Weissagung repräsentiert ist, sollte „sieben Zeiten“ — 2520 Jahre — bestehen. Mit anderen Worten, während derselben Periode, in der Israel „sieben Zeiten“ der Drangsal und Unterdrückung haben würde, würden die Heiden „sieben Zeiten“ des Gedeihens haben, und beide werden zur selben Zeit enden — 2520 Jahre nach 606 v. Chr., also 1914 n. Chr., dem Ende der Zeiten der Heiden. Wenn jemand geneigt ist, die Graftheit dieser Zahlen zu bezweifeln, so brauchen wir nicht darum streiten, sondern einfach sagen, daß jede Differenz in der Berechnung mit Notwendigkeit gering ein muß — vielleicht ein Jahr, vielleicht zwanzig Jahre — aber in einer so langen Periode, wie geringfügig würde solch ein Unterschied sein.

Was uns speziell interessiert, sind die Tatsachen des Falles, und was geschehen wird, wenn diese lange Periode endet.

1. Die Tatsachen sind, was Israel betrifft, wie bereits gesagt, nationale Abhängigkeit für fast siebenhundert Jahre, und nationale Vernichtung für mehr als 1800 Jahre; und was die Heiden betrifft, Gedeihen für 2520 Jahre, wie folgt: Für a) Babylon, das erste Weltreich; b) Medo-Persien, das zweite Weltreich; c) Griechenland, das dritte Weltreich, und d) Rom, das vierte Weltreich. Nach der Anschauung der Schrift ist dieses vierte Weltreich noch repräsentiert im Papsttum und in den verschiedenen sogenannten Christlichen Reichen der Welt. Diese haben gehandelt und hatten Gedeihen während dieser langen Periode der Unterwerfung Israels und dem Umsturz des vorbildlichen Königreiches Gottes.

2. Das nächste, was geschehen muß, nachdem die „sieben Zeiten“ — 2520 Jahre, bis Ende 1914 n. Chr. — ihr Ende erreicht haben, wird die Aufrichtung des Königreiches des Messias und seine Anerkennung durch die Kinder Israel sein, und die Segnung aller Geschlechter der Erde.

Das Datum, Oktober 1914, und die Aufrichtung des Königreiches Christi, das laßt uns bedenken, hat durchaus nichts mit dem Verbrennen der Welt zu tun, wie einige annehmen. Im Gegenteil, es hat mit dem Segnen der Welt zu tun; es bezeichnet den Beginn dessen, was St. Petrus nennt: „Die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apk. 3, 19—23.)

Übers. M. E. G.

Interessante Fragen.

Die alttestamentlichen Überwinder nicht im Vorhof repräsentiert.

Frage. — Waren die alttestamentlichen Überwinder in dem Zustand, der durch den Vorhof der Stiftshütte repräsentiert wurde?

Antwort. — Zu ihrer Zeit war der gegenbildliche Priester noch nicht gekommen, und die gegenbildliche Stiftshütte und der Vorhof waren noch nicht aufgerichtet; daher konnten sie nicht in demselben sein. Aber nach ihrem Herzen, wie ihr Verhalten es zeigte, mußten sie Glieder des Haushalts des Glaubens sein. Wir verstehen, daß ihnen schließlich ein Platz in der großen Schar, den gegenbildlichen Lebenden in dem gegenbildlichen Vorhof-Zustand gewährt werden wird.

„Opfern“ in zweierlei Sinn gebraucht.

Frage. — „Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen

wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt.“ (Heb. 13, 11). Würde das zeigen, daß das Sündopfer im gegenbildlichen Allerheiligsten geopfert wurde?

Antwort. — Im allgemeinen sind diejenigen, welche etwas in der Bibel über die Stiftshütte überseht haben, sehr achtlos gewesen in dem Gebrauch der Worte Heilig, Allerheiligstes, Heilige Stätte usw. Sie erkannten nicht, daß diese Ausdrücke von den Juden in verschiedenem Sinn gebraucht wurden, in Verbindung mit verschiedenen Teilen der Stiftshütte. Korrekt überseht, lautet unser Text: „Die Leiber der Tiere, deren Blut in das Allerheiligste getragen wird als ein Opfer für Sünde, werden außerhalb des Lagers verbrannt.“ Wir müssen bedenken, daß das Wort „opfern“ in der Schrift in zweierlei Sinn gebraucht wird. In einem Sinne des Wortes opferte unser Herr sich bei der Taufe, als Er sich weihete, den Willen des Vaters zu tun.

Das war das Opfer Seiner selbst, Seine Gabe, als Er sich am Jordan darbrachte. Er beendete das Opfer Seiner Gabe, als Er Sein Leben auf Golgatha niederlegte; und dieses Leben, auf Golgatha niedergelegt, ist ein entsprechendes Sündopfer. Aber der Hohenpriester mußte auffahren zur Höhe, um dort in der Gegenwart Gottes zu erscheinen für uns; um das Sündopfer darzubringen. Das Sprengen des Blutes vor dem Gnadenhron geschah im Allerheiligsten. Aber die Darbringung dieses Sündopfers geschah am Jordan — oder im Vorbild, als der Stier getötet wurde.

Die beiden Altäre gegenübergestellt.

Frage. — „Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen.“ (Heb. 13, 10.) Was ist in dieser Stelle gemeint?

Antwort. — In dieser Stelle stellt der Apostel die Levitische Priesterschaft, ihre Dienste in der Stiftshütte und den Tisch im Heiligen, von dem sie die Schaubrote aßen, der gegenbildlichen Stiftshütte und ihrem besseren Tisch gegenüber. In diesem Zusammenhang weist er nach, daß, soweit als die Priesterschaft Aarons in Betracht kam, nicht nur die Kirche, sondern auch unser Herr Jesus selbst nicht Priester sein konnte; denn diese Priesterschaft entsprang von Levi, und Jesus war aus einem anderen Stamm — aus Juda. Darum, wenn Jesus auf Erden wäre, könnte er nicht Priester sein. Aber nun hat Gott eine andere Ordnung von Priestern beabsichtigt, nämlich, nach der Ordnung Melchisedeks, wie David sagt: „Geschworen hat Jehova und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!“ (Ps. 110, 4; Heb. 5, 6.) Es ist also klar, daß, wenn Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks sein sollte, Er nicht ein Priester nach der Ordnung Aarons sein würde.

Nachdem der Apostel gezeigt hat, daß wir als Priester kein Recht haben, in das vorbildliche Heilige oder Allerheiligste einzubringen, zeigt er darnach, daß die Priester aus dem Hause Aarons kein Recht haben auf unseren Platz. Sie haben kein Recht, in dieses gegenbildliche Heilige zu kommen, in welches wir eintreten. Wenn sie Glieder der königlichen Priesterschaft werden, so mögen sie eintreten; aber ihre Stellung als Glieder der Priesterschaft Aarons gibt ihnen das Vorrecht nicht. So zeigt er einen Unterschied zwischen diesen beiden Priesterschaften, derjenigen Aarons und derjenigen Melchisedeks. Wir haben die „besseren Opfer“; wir haben die besseren Dienste. Wir haben auf höherer Stufe alles, was sie vorbildlich, auf niedrigerer Stufe hatten.

Das Rauchwerk blieb in dem Allerheiligsten.

Frage. — War es nötig, daß das Rauchwerk vor dem Hohenpriester in das Allerheiligste ging, wenn er hineinging, um das Blut des Bundes zu opfern?

Antwort. — Das Opfern des Rauchwerks am Versöhnungstage durch den Hohenpriester gewährte ihm ursprünglich die Anerkennung des Allmächtigen und zeigte seine Würdigkeit, in der Gegenwart Gottes zu erscheinen. Daher war es nicht nötig, irgend ein anderes Opfer als dieses zu opfern. Das ganze Werk der Versöhnung war in zwei Teile geteilt. Wenn das Vorbild gezeigt hätte, daß die Unterpriester in das Allerheiligste gingen, so würde es scheinen, daß es für jeden derselben nötig gewesen wäre, zu warten und Rauchwerk zu opfern, ehe sie eintreten.

Wir sind repräsentiert, nicht individuell, sondern als Glieder des Leibes Christi. So würde es nicht nötig sein, das Rauchwerk mehr als einmal zu opfern. Es scheint aber, daß das Rauchwerk im Heiligen und Allerheiligsten verblieb. Das Opfer wird noch von dem himmlischen Vater gewürdigt, und wird es immer werden.

Beide hatten mit der Gerechtigkeit zu tun.

Frage. — War im Vorbild das Rauchwerk das, was Gottes Gerechtigkeit befriedigte? Wenn nicht, wie wird die Befriedigung der Gerechtigkeit vollbracht, und warum wurde Rauchwerk verbrannt?

Antwort. — Beide, das Rauchwerk und das Blut hatten mit der Befriedigung der Gerechtigkeit zu tun. Wir lesen, daß das Rauchwerk den Gnadenhron bedecken mußte, (3. Mose 16, 13.) Mit anderen Worten, es sei denn, daß das Rauchwerk voran gegangen war, würde der Hohenpriester nicht am Leben geblieben sein. Das zeigt, daß wenn unser Herr Sein menschliches Leben nicht in befriedigender Weise aufgeopfert hätte, so würde Er Sein Recht zu leben, verwirkt haben. Er hatte in der Weihung dem zugestimmt und hatte Seine irdischen Lebensrechte aufgegeben. Wenn er Seiner Verpflichtung treu blieb, so würde Er ein höheres Leben jenseits des Vorhangs erhalten. So würde die Befriedigung der Gerechtigkeit, im Vorbild durch das Rauchwerk repräsentiert, das vor dem Hohenpriester durch den Vorhang ging, eine Befriedigung für Ihn selbst sein und würde bezeugen, daß er die geforderten Bedingungen treu erfüllt hatte.

Aber was die Befriedigung für die Sünden der Kirche und der Welt betrifft, so ist sie hernach vollbracht worden, nicht durch das Rauchwerk, sondern durch das Blut. auserf. M. E. G.

„Wer da meint zu stehen, der sehe zu . . .“

Lieber Bruder Koetig! Anbei übersende Dir ein Exmpl. Beiträge mit einem von mir verfaßten und an Br. Russell gerichteten Brief. Er soll ein Warnungszeichen sein, sowohl für Br. Russell wie auch für Alle, die ihm blindlings folgen. Mancher mag Br. Russell als Märtyrer daraufhin bedauern, aber wehe denen, die wider besseres Wissen und Gewissen die Schriftwahrheiten unterdrücken lassen. „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Wie ich sehe, ist auch im Blättchen „Wache auf“, von dessen Erscheinen ich nicht die mindeste Ahnung hatte, darauf hingewiesen worden, daß Br. R. zu Gunsten seiner Opfertheorie gewisse Schriftstellen zu verdrehen sucht, wie ich ja auch die Epheserstelle in meinem Briefe angeführt habe. Dazu kommen dann die sogenannten neuen Offenbarungen, — wer da schweigt in Erkenntnis der unheilbaren Folgen, macht sich mitteilhaftig. Ich würde mein Gewissen durchs Schweigen belasten. Erfolg verspreche ich mir wenig, das ist stets so gewesen, aber ich habe dann das Meinige getan. Das Weitere befehle ich dem Herrn und Seiner Überwältigung. Dich und die lieben Deinen, sowie alle Geschwister, auch Br. Russell, dem Herrn und Seiner Gnade befehlend, verbleibe ich in aufrichtiger Geschwisterliebe.

Dein Otto Bommert.

NB. Den Bezugspreis für den Wachturm sende ebenfalls demnächst.

Antwort.

Lieber Bruder Bommert! Deinen Brief vom 5. Sept. und die Drucksache habe ich erhalten. Ich bin davon zwar nicht

überrascht, um so mehr aber betrübt worden. Du hast manche äußere Anzeichen von Liebeshörigkeit; auch Kenntnisse über Gottes Wort will ich Dir nicht abstreiten; und Dein Stillschweigen, Vermeiden der Versammlung und der persönlichen Aussprache mit mir hielt ich ursprünglich für eine Folge Deiner kranken Nerven. Nachdem ich Dich einigemal besucht, und Du, anstatt zu mir zu kommen, Dich indirekt durch Bruder Heltwig an mich wandtest, befürchtete ich sehr, daß meine briefliche Ermahnung zur Vorsicht nichts gesfruchtet habe, was Dir Bruder H. gesagt haben wird. Meine Befürchtung hat sich nun bestätigt.

Ein offener Angriff des Glaubensstandpunktes eines in gleicher Gemeinschaft stehenden Bruders ist immer Gegnerschaft; und offene Gegnerschaft bedeutet Viehlosigkeit; sich gegen solche Angriffe zu wehren, ist dagegen unter Umständen eine heilige Pflicht.

Wir haben wohl ein Beispiel, in dem Paulus den Petrus persönlich zurechtwies, — wo es sich um ein offenes Unrecht handelte. In Lehrpunkten aber wagte selbst der insbrierte Apostel nicht, ohne weiteres sich zum Richter aufzuwerfen und den Standpunkt der anderen zu verurteilen. (Apg. 15.) Im vorliegenden Fall haben die Brüder Henningsen usw. zuerst das Band der Liebe und Brüderlichkeit zerrissen; und gegen die Angriffe und drohende Verwirrung noch Unbefestigter richteten sich Bruder Russells Verteidigungsartikel.

Wir haben die ausdrückliche Ermahnung als ein Gebot vom Herrn, „die Einigkeit des Glaubens im Baue des Friedens zu bewahren“ (Eph. 4, 3—7); und wiederum: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße (Fußglieder) dessen (des Gesalbten) . . .“

jauchzen insgesamt, denn Auge in Auge sehen sie.“ (Jes. 52, 7—9.)

Wiederum mahnt der Apostel: „Daß ihr würdig wandelt der Vergebung . . . mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe;“ und das Ziel sei, „hingezulangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes.“ (Eph. 4, 1, 13.)

Auch 1. Kor. 13 zeigt uns, wie wir in der Liebe wandeln sollten. (Vers 4—7.) „Sie rechnet Böses nicht zu“ oder „denkt nichts Böses“. Und Jakobus sagt (4, 11): „Redet nicht (Böses, Nachteiliges) wider einander, Brüder; wer wider seinen Bruder redet oder seinen Bruder richtet . . . ist nicht ein Täter des Gesetzes.“ Nur „wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott,“ wer nicht in der Liebe bleibt, „der wandelt in Finsternis und weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsternis seine Augen verblendet hat.“ (1. Joh. 2, 7—11.)

Du schreibst, Dein offener Brief an Bruder Russell soll ein „Warnungszeichen“ sein, und dennoch: „Erfolg verspreche ich mir wenig, das ist stets so gewesen.“ Die Schrift aber sagt: „Die Liebe hofft alles, glaubt alles“ (an die Aufrichtigkeit derer, die sich ans Wort halten und in der Liebe bleiben); zudem sagt sie: „Gehe zu deinem Bruder.“ Entgegen dieser Regel für einen Bruder zu beten, oder für sich zu beten, wenn man dem Bruder die schuldige Liebe versagt, hat keinen Zweck. (Mat. 5, 23—26.)

Du tadelst Bruder Russell wegen „fogenannter neuer Offenbarung“ und übersieht scheinbar, daß Bruder Russell sich nicht auf Gesichte, Träume oder unmittelbare Gedankeninspiration beruft, sondern nur auf die Verheißung des Vaters, daß der Geist der Wahrheit in alle Wahrheit leitet und Zukünftiges verkündet, und daß wir die Verheißung haben: „So viele nun vollkommen (gesonnen) sind, . . . wenn ihr etwas anders gefinnt seid, so wird euch Gott auch dies offenbaren“; und daß überhaupt niemand zu „der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem Maße des vollen Wachses, der Fülle des Christus“ (Eph. 4, 13) gelangt, als nur „wem irgend es geoffenbart wird.“ (Mat. 11, 27.)

Petrus (2. Pet. 3, 16) sagt ausdrücklich, daß in den Briefen Pauli „etliche Dinge schwer zu verstehen sind, welche die Unwissenden und Unbefähigten verbrechen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben.“ Falls es nun Bruder Russell gegeben wäre, „recht teilend das Wort der Wahrheit,“ diese schwer zu verstehenden Worte zu verstehen und anderen verständlich zu machen, die ein Ohr haben zu hören, vornehmlich die schwierigen Hebräerstellen über Fürsprecher, Mittler, Bündnisse und Sündopfer, — so müßte diese Auslegung denjenigen, die kein Ohr haben, „denen es nicht gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen“, als Schriftverbrechung erscheinen.

Umgekehrt aber verbrechen und mißbrauchen „die Unwissenden und Unbefähigten“ die gleichen Stellen durch oberflächliche und aus dem Zusammenhang des ganzen Planes herausgerissene Auslegung — „zu ihrem eigenen Verderben“ — und werden als Unmündige „hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Winde der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit, in listig erfonnener Weise irre zu führen.“ (Eph. 4, 14.)

Gegenüber diesen „Verbrechungen“ sowohl der Schrift, als auch der aus Bruder Russells Auffassen entnommenen und aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze, gilt es „die Wahrheit festhaltend in Liebe, heranzuwachsen in allem zu ihm hin, der das Haupt ist, Christus“.

Im Lichte des Geistes der Wahrheit und der Liebe erscheint die Aberschrift zu Deinem kritisierenden Aufsatz schlecht gewählt; er muß den Unbefähigten befürchten lassen, daß etwas mehr als ein Splitter in Deinen Augen Dir das geistige Sehvermögen beeinträchtigt hat. Während Du löbliche Wahrheiten preisgibst, behauptest Du, „Die Wahrheit bleibt uns in Ewigkeit.“ Die Schrift sagt uns, daß unter den zur Hochzeit geladenen Gästen ein „Freund“ war, der sein Hochzeitskleid der Rechtfertigung und der Herzensweihung ausgezogen hatte und darum gegen seinen Willen in die äußerste Finsternis geworfen wird, gebunden an Hände und Füße. Wer den Geist der Wahrheit, den Geist Christi, verliert, der kann die Wahrheit nicht festhalten. (Off. 6, 17; Eph. 6, 11.) Die Liebe verbindet uns mit Christo und seinen Gliedern; Lieblosigkeit nicht nur in Worten, sondern auch in Gedanken, trennt uns von beiden.

Möge der Herr Richter sein unter uns, damit, da es Spaltungen und Parteilungen geben muß (1. Kor. 11, 19), „die Bewährten offenbar werden“, deren Bestreben es ist, der Ermahnung nachzukommen, „Daß ihr alle dasselbe redet und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern daß ihr in demselben Sinne und in derselben Gesinnung völlig zusammengefügt seid“ (1. Kor. 1, 10), und „daß ihr acht habt auf die, welche Zwiespalt und Argernis anrichten entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt und wendet euch von ihnen ab.“ (Röm. 16, 17.)

Ist es Bruderliebe, öffentlich zu behaupten, daß „die vielen Geschwister“ Bruder Russell „blindlings folgen“ und seine „Kommentarbrille“ gebrauchen? Ist es Bruderliebe und Bescheidenheit, die „denkenden und forschenden deutschen Brüder“ so in den Vordergrund zu stellen, „daß sie alles durch die Schrift beurteilen und nicht die Schrift durch eine Kommentarbrille“, und damit anderen solche bösen Vorwürfe zu machen?

Ist es Bruderliebe, Dinge, die unter uns oder mindestens in der Versammlung besprochen und geregelt werden sollten, an die Öffentlichkeit zu ziehen, wobei die abgerissenen Andeutungen verleumderisch wirken? Müht es da vor Gott etwas, zu behaupten, es geschähe „um der Wahrheit willen?“ — „Gehorsam ist besser als Opfer (oder Dienst), Aufmerken besser als das Fett der Widder (als Eifer).“

(Unrecht, lieblos und verleumderisch ist es, zu behaupten, ich hätte „Belege nicht erbracht, Anträge zu protegiert (begünstigt) und (jemanden) rhetorisch zum Schweigen gebracht“.)

Ist es Bruderliebe, Bruder Russell eine unlautere Gesinnung, einen verkehrten Geist, unterzuschreiben, weil er sagt, daß er in gutem Glauben als „Gottes Vertreter“ oder Botschafter rede, so wie er den Glauben und die Interessen der Geschwister vertritt oder repräsentiere? Kann er in seinen Vorträgen anders, als an 2. Kor. 5, 20 und 12, 19 zu denken? Spricht das nicht gerade für seinen Ernst und seinen Glauben?

(Daß „viele, viele Geschwister“ etwas Verkehrtes aus diesem Satz im Wachturm herauslesen sollen und Bruder Russell „blindlings folgen“ ist Schwarzseherei und Wortverbrechung.)

Ist es Bruderliebe, schlechtin zu behaupten, daß ich das „Arbeiten im Erntewerk für wichtiger ansehe als Schriftstudium“? Und dann umgekehrt zu behaupten, daß wir gewissermaßen zu viel „Studium“ und „Versammlungsgehen“ betrieben?

Reif, schreibst Du, wird der Christ „nur in Ruhe und Stille in vertrautem Umgang durchs Wort und Gebet mit seinem Gott und Heiland fern ab vom Getriebe“; der Herr aber sagt: „Ich sende euch wie Schafe inmitten von Wölfen.“ Armer Paulus, und armer Bruder Russell, und arme Brüder, „die ihn blindlings folgen“ und im Eifer für die Brüder und die Wahrheit keine Mühe scheuen!

Du schreibst, „Ich fürchte, auch Du, lieber Bruder Russell, hast oft zu wenig Zeit zu diesem stillen vertrauten Umgang mit dem Herrn, sonst würdest Du manches über das teure Gotteswort wohl erst nach sorgfältiger Prüfung geschrieben haben, . . . manches finde ich so zusammen kombiniert und systematisch ausgearbeitet. Fürs Herz bietet z. B. der Wachturm, Dein Sprachrohr, so herzlich wenig“, — und doch schreibst Du am Schluß Deines Briefes, daß Du den Bezugspreis für den Wachturm senden wollest. Es wäre aber schade für so „herzlich wenig“ 2 Mk. auszugeben. Wer so gesonnen ist und den Wachturm für so geschniadlos findet, der verderbe sich doch damit nicht den Appetit. Was mich betrifft, so möchte ich es vermeiden, „Perlen vor die Säue zu werfen.“ (Der Leser verstehe wohl, daß das Sinnbild nur auf den Charakterzug bezug nimmt, der das Aule nicht wertzuschätzen vermag.) Und „stillen vertrauten Umgang mit dem Herrn“? Da frage ich mich doch, ob Du im Manufakturgeschäft und Jagen nach Kunden und Quittieren von Rechnungen mehr Zeit dafür findest, als Bruder Russell im Ausarbeiten von Vorträgen und Aufsätzen, Beantworten von Briefen und im Trösten der Traurigen, Verkündigen guter Botschaft der Befreiung für Gefangene und des Segnisses für Blinde und indem er Berschlagnen in die Freiheit, womit Christus frei macht, hinsendet? Wie gerne möchte ich sie Dir wünschen. Wer aber keine Zeit findet für stillen vertrauten Umgang mit Gottes Kindern, der, befürchte ich, genießt auch wenig mit Gott; in der Tat, „wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht!“

Ist es brüderliche Liebe, in gänzlicher Mißachtung des vielen, was Bruder Russell über das „Lamm Gottes, welches der Welt Sünde hinwegträgt“, sagt, ihn zu beschuldigen, daß er Schriftwidriges zum Wort hinzusetze und anderes Wahre davonnehme, und daß solches „nicht von oben, sondern von unten her“ sei?

Ist es Bruderliebe, oder Spott und Hohn, wenn Du Dich mit den Worten an Bruder Russell wendest: „Vielleicht bist Du auf dem Wege, etwas zu werden, und das wohl gar unwissend?“ Und daß er durch eine Abordnung von Brüdern am Bahnhof oder sonstwo empfangen wird, anstatt von der ganzen Versammlung, oder daß die erwählten Ältesten ihn empfangen und über die Interessen der Wahrheit beraten, das soll der Demut Bruder Russells Abbruch tun und ihn zu einem „autorisierten Apostel“ stempeln — ist das eine liebenswürdige, brüderliche Schlussfolgerung?

Was mich betrifft, so kann ich das „Vächeln der Kenner der griechischen Sprache“ (auch Du, Bruder?) sehr wohl ertragen, denn „der im Himmel wohnt lacht“ über ihre Klugheit, mit der sie Gottes Geheimnisse nicht erkennen. Was hat ein „Kenner“ z. B. von

dem Wort „verhüllen“, wenn er die Haupt-Sache übersieht, daß der Kopf der Frau bedeckt sein soll, weil der Mann ihr Haupt ist und Christus das Haupt des Mannes sowie der Versammlung? „Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben.“ (1. Kor. 11, 10.) Jeder, der die Volksschule besucht hat und den Geist der Wahrheit besitzt, kann aus dem Zusammenhang und durch den Vergleich mit anderen Schriftstellen wissen, was der Sinn des Griechischen ist und was uns der Herr hat sagen wollen. Daran wollen wir Nicht-Kenner uns genügen lassen. Kam es Dir aber darauf an, Dich mit Deinen Augen zu überzeugen, was die Grundbedeutung von griechischen und hebräischen Worten ist, so hätte ich Dir gerne die maßgebenden Konfessionen zur Verfügung gestellt. Ich finde, daß Bruder Russell sie weislich und klugweise stets gebraucht, sodaß alle seine Widersacher ihm nicht widersprechen können. (Hes. 3, 7-9.)

Am Schlusse Deines Briefes an Bruder Russell wird nochmals (in liebenswürdiger Weise?) „die große Anzahl der Geschwister, die Dir (Br. Russell) blindlings folgen“, erwähnt; und „die Liebe zum Worte und die Sorge für Bruder Russell und die Geschwister“ treibt Dich dazu, — nun, wozu denn? — „viel, sehr viel von dem Weg zu tun, was Du (Br. Russell) in langen Jahren geschrieben hast.“

Ja, „dies sind schwere Worte“, wie Du selber schreibst, und damit sprichst Du Dein eigenes Urteil aus und launzt Dich nicht beklagen, wenn es den Geschwistern klar wird, daß Du schon lange im Herzen nicht mehr mit uns eins gewesen und nun formell von uns ausgegangen bist.

Nicht nur die Leugnung, daß Jesus Gottes Sohn ist, und die Leugnung, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, bildet das Anti-Christentum. Der Herr sagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, und: „Wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ Wer die Salbung von Gott mißachtet, die die Jünger Jesu zu „Christen“ und Gliedern des Leibes Christi macht; und wer so leugnet, daß „Christus in euch ist, die Hoffnung der Herrlichkeit“; wer da leugnet, daß Jesus Christus in seinen Boten im Fleische vertreten gewesen ist und noch vertreten wird; wer die Mitopferung des Leibes mit dem Haupte leugnet, die Opferung der lebendigen Schlachtopfer als die „besseren Opfer“ dieses Veröhnungstages (Röm. 12, 1; Hebr. 9, 23); wer „das Blut des Bundes“, den Reich des Lebens und Erbens des Gesamtkristus, Haupt und Leib, mißachtet — kann der seine Stellung als Geheiliger, zum Opfer Abgesonderter, als Glied in dem gesalbten Leibe Christi, bewahren? Hat er nicht vielmehr sie schon verloren?

Vielleicht die schwerwiegendste verleumderische Bemerkung in Deinem Brief an Bruder Russell, angetan, die Gemüter zu beunruhigen und Argernis unter die Geschwister zu säen, ist die Behauptung, daß wir sagten, wer Bruder Russells Ausführungen „nicht in allem folgt, der ist vom Widersacher verblendet oder auf dem Wege zur Finsternis oder zum Zweiten Tode“. Wenn Bruder Russell das, was er verkündigt, „die Wahrheit“ nennt und für seine Ausführungen niemals Fehlerlosigkeit oder Inspiration beansprucht hat, so wird jeder, der die Salbung, in ihm bleibend, von Gott empfangen hat, dazu Ament sagen können. Niemals, soviel ich weiß, hat Bruder Russell einen scharfen Tadel für diejenigen über seine Lippen kommen lassen, die seinen Ausführungen „nicht in allem folgen“, im Gegenteil. Anders verhält es sich mit denjenigen, die als verblendete Namenschristen der Wahrheit mutwillig widerstehen oder als einmal erleuchtete Brüder der Wahrheit den Mäcken lehren und Gegner und Feinde werden.

Auf das einzugehen, was Du in Deinem Brief an Bruder Russell als Irrtümer oder Fehler in der Broschüre „Stiftshütte“ und in anderen Aufsätzen von Bruder Russell anführst, und andererseits auf Deine Meinungen und Behauptungen (die Du, nebenbei bemerkt, als unzweifelhafte Wahrheiten vorträgst) — halte ich für unnötig, denn nach 2. Pet. 1, 5-9 ist jeder geistig blind und kurz-sichtig, der an der Gnade Gottes und der Bruderliebe Mangel leidet. Aufschluß verlangt Du ja auch gar nicht, und damit sagst Du, daß Du „sehend“ bist. In der Tat, „Sehende müssen blind werden und Blinde sehend“. (Joh. 9, 39-41.) „Und die Sünde ist der Leute Verderben“, „und die Sünde ist das Unrecht“.

Diesenjenigen Geschwister, die in irgend einem Punkte wirklich glauben, Bruder Russell habe sich geirrt, und die Aufklärung wünschen, denen sind wir gerne bereit, zu Hilfe zu kommen und sie auf den Händen zu tragen, damit sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoßen, den die Lieblosigkeit in ihren Weg geschleudert hat. Wir können sie nur versichern, daß „Licht ist gesetzt dem Gerechten, und Freude dem von Herzen Aufrichtigen“, dem Ungerechten aber wird „das Dunkel der Finsternis behalten“. Wer demütig zum Herrn kommt und seine Fürsorge und Vorsehung anerkennt, und wer Ihn bittet, der empfängt, wer anknüpft, dem wird aufgetan, und wer da

hat, dem wird gegeben werden, damit er die Fülle habe, ein voll gerüttelt und geschüttelt und übersießendes Maß von Gnade und Frieden und Freude in dem heiligen Geiste, dem Geiste der Wahrheit, dem Geiste Jesu Christi, dem Geiste wahrer, brüderlicher Liebe.

In der Hoffnung und mit der Bitte zu Gott in Jesu Namen, daß Du Gnade suchen und finden möchtest und daß Dir die Augen des Herzens aufgehen möchten, Deinen verkehrten, lieblosen Standpunkt einzusehen und zurückzufahren zu der Grundlage der Gemeinschaft der Heiligen in dem Bande des wahren Friedens und der Einheit des Leibes Christi, grüßt Dich (noch) brüderlich Dein mit herzlichem Bedauern erfüllter
D. A. Roetig.

Von anderer Seite wird uns das Flugblatt „Wache auf“ zugesandt, eine Übersetzung aus dem Englischen. Bruder Russell hat bereits im Jahre 1909 darauf geantwortet. Wir verweisen auf die Übersetzung dieser Antwort in der Novembernummer des deutschen Wacht-Turms des gleichen Jahres. In welcher Weise die Gegner die Schriften verdrehen, ersehe man aus einem Aufsatz über Verdrehungen in der September-Nummer 1909 über „Mein Blut des Neuen Bundes“ und nicht nur „das Blut“ siehe den Aufsatz über „Das Blut gemein geachtet“ in der Juli-Nummer 1910.

Zur Aufklärung lassen wir noch folgenden Brief abdrucken:
Lieber Bruder Roetig:

Die Scheidung der Geister geht ständig weiter. Ich habe den Brief von D. Sommer aus Varmen, der in Runkels „Beiträgen zum Schriftverständnis“ (?) steht, auch, zunächst flüchtig, gelesen und werde ihn nachhaltig prüfen, vielleicht auch beantworten. Wie vorsichtig man solche Äußerungen prüfen soll und muß, zeigt die erstaunliche Fähigkeit von D. Sommer, die Bibelrecht- oder Nichtrechtgläubigkeit Runkels mit solcher Geschwindigkeit festgestellt zu haben. Ich habe in Übereinstimmung mit der Bibel diese Fähigkeit bisher nur den Herzenskundigen, d. h. dem großen Gott Jehova und seinem erhöhten Sohne, zugetraut. Über diese Feststellung mußte ich mich um so mehr wundern, als ich zu vermuten Grund habe, daß der Brieffreiber D. den Aufsatz von R., in dessen Blättern, über die Unsterblichkeit des vormenschlichen Jesus auch wohl gelesen habe. Wenn R. diese Eigenschaft so versteht, wie sie das Wort ausdrückt, also „unmöglich zu sterben“, so darf man in der Tat über die Logik (?) staunen, daß der Mensch Jesus, d. h. der durch Wesens- oder Naturveränderung aus einem Geisteswesen in ein irdisches Wesen verwandelte Logos diese untülbare, unverlierbare Eigenschaft der Unsterblichkeit verloren haben soll. Wie die Schrift zeigt, ist in der Seinskette des Logos und des Menschen Jesus keine Unterbrechung eingetreten: „Ehe denn Abraham wurde, bin ich“. Wwegen sagt der Auferstandene ausdrücklich von sich im Grabeszustande: „Ich war tot“, und sodann, „und siehe, ich lebe (nun) in die Zeitalter der Zeitalter“. Da sind die alten Kirchenväter, die man Doctoren heißt, folgerichtiger, indem sie dem Logos auch Unsterblichkeit beimessen, dann aber die Menschheit des Logos-Jesus als Schein (griechisch: *dokein*, daher Doctoren) hinstellten. Ob R. bibelrecht- oder nichtrechtgläubig sei, indem er diesen Doctoren zu folgen scheint, mag er mit sich selbst abmachen; indes darf man sicher ein wenig änslich sein in betreff der Feststellung des D.

Auch die Ansicht leistet sich (im Augustheft) am Schluß ihrer Ausführungen gegen Strömer zugunsten Bruder Russells eine Entgleisung, die nur durch Mißverständnis der Schriften Bruder Russells erklärt werden kann, wenn sie, was ich nicht bezweifeln will, für Wahrheit und Gerechtigkeit steht. Ich will nicht näher auf alles eingehen. Nur das eine sei erwähnt, daß Bruder Russell behauptet haben soll: Die Gläubigen dieses Zeitalters bedürfen keines Mittlers, weil sie nie Feinde Gottes gewesen sein sollen. Da ich absichtliche Entstellung grundsätzlich nicht annehme, so liegt in der Tat völlige Dunkelheit, Finsternis vor. Ich habe beiden das meinige geschrieben und sie gebeten, mich fortan mit der Zusendung ihrer überhaupt bisher schon nicht gewünschten Blätter zu verschonen. Ja, wachet, wachet, wachet. Freundlich grüßt Dich und Dein Haus und die Brüder
Dein Bruder Fiebig.

Wenn man sieht, wie die Gegner versuchen, äußerlich freundlich und liebevoll zu sein, dann aber geradezu beleidigend werden, so muß man unwillkürlich an Judas' Verrat denken. Er hat vielleicht auch „um der Jünger willen“ den Herrn zwingen wollen, anders zu handeln und zu predigen, damit sie schneller zum Ziele kämen und selbständiger und freier würden. Er lieferte den Herrn mit einem Kuß dem Spott und Hohn aus. Und so handeln diese „falschen Brüder“ an einem Bruder, der sein Leben für die Wahrheit niederlegt.

Wir bringen die folgenden abgekürzten Vorträge Bruder Russells in der Form, wie sie in einem Teil der englischen Zeitungen erscheinen, so daß sie, wenn möglich, in deutschen Zeitungen zum Abdruck gelangen können. Wer will, mache die Redaktionen darauf aufmerksam.

Vergeltende Gerechtigkeit.

Pastor Russell, vom London- und Brooklyn-Tabernacle, handelt in seiner Predigt diese Woche von unserer Verantwortlichkeit für einander vor Gott; und seine Worte sollten die Aufmerksamkeit aller denkenden Leute finden. Sein Text war aus 1. Mose 4, 9 — Gottes Ruf an Kain: „Wo ist dein Bruder?“ und seine Antwort: „Bin ich meines Bruders Hüter?“

Der Pastor sagte unter anderem: Niemand kann die Tatsache bestreiten, daß Individualismus, persönliche Unabhängigkeit und persönliche Verantwortlichkeit viel zur Entwicklung unseres Geschlechts beigetragen haben. Die Knechtschaft und Bevormundung der Vergangenheit waren individuellem Denken und Handeln und individueller Verantwortlichkeit ungünstig. Kein weiser und guter Mensch wird seine Mitmenschen der geistigen Unabhängigkeit berauben wollen.

Aber wir sind in Gefahr, in das entgegengesetzte Extrem zu verfallen — die persönliche Unabhängigkeit zu weit zu treiben! — in Gefahr, solche zu vernachlässigen, welche der Hilfe bedürfen, und in Gefahr, alle Menschen nicht nur frei, sondern für gleich zu halten!

Wie unsere Konstitution auch sein mag, wir alle sollten die rechte Freiheit des Willens haben, aber alle sind mehr oder weniger gehindert, soweit es die Freiheit, den Willen auszuüben, betrifft. Wie St. Paulus sagte, „wir können die Dinge nicht tun, die wir möchten.“ Wir sind Sklaven der Sünde und des Todes, einige mehr, andere weniger. Des Propheten David Erklärung geht uns alle an: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter.“ (Ps. 51. 5.)

Es war in Hinsicht auf solche Ungleichheiten des Fleisches, daß St. Paulus der Kirche schrieb: „Wir aber, die Starke, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen und nicht (nur) uns selbst zu gefallen.“ (Röm. 15. 1.) Dieses Prinzip, welches der Apostel auf die Kirche anwendet, würde in der natürlichen Familie gewiß angemessen und segensreich sein. Und wie unsere Herzen sich erweitern, sollten wir alle dahin kommen, mehr und mehr die Einheit, die Solidarität unseres Geschlechts — der ganzen menschlichen Familie — zu erkennen, von der St. Paulus sagt: „Gott hat aus einem Blute jede Nation der Menschen gemacht, um auf dem ganzen Erdboden zu wohnen.“ (Apg. 17. 26.)

Gottes Frage an Kain bezeugte seine Verantwortlichkeit und gibt uns eine Lektion über unsere Verantwortlichkeit für einander in Gottes Augen. Um mit der Kirche zu beginnen — dem höchsten Vorbild der Bruderschaft, das wir uns vorstellen können, sollten wir nicht zufrieden sein, uns in Sekten und Parteien zu trennen. Was auch die Unwissenheit der Vergangenheit gewesen sein mag, die zu der Bildung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse und Denominationen geführt hat, so gibt es doch heute keine Entschuldigung für sie, denn Christen aller Denominationen sind dahin gekommen, daß sie die alten Bekenntnisse nicht mehr glauben können. Sollte es denn nun nicht eine Bewegung geben für Herzens-Einheit und Gemeinschaft, außerhalb der Kirchen und Bekenntnisse, unter denen, welche Gott als Vater, den Herrn Jesus Christus als Erlöser, und die Bibel als Gottes Offenbarung erkennen?

Meines Bruders Hüter?

Zur Zeit des Frondienstes und der Sklaverei erkannte jeder Meister, jeder Fronherr, eine Verantwortlichkeit für seine Knechte und Sklaven an. Er hatte ein Interesse für ihre Gesundheit und ihre Sittlichkeit, denn sie waren sein Eigentum, und jede Herabsetzung oder Verschlechterung derselben bedeutete finanziellen Verlust für ihn. Dieses selbstsüchtige Interesse erhielt ihn wach für seine Verantwortlichkeit in beträchtlichem Grade. Aber jetzt ist das alles anders. Knechte und Sklaven, von der Verpflichtung befreit, sind ohne Aufsicht und Fürsorge. Die weniger Tüchtigen unseres Geschlechts sind in ernster Gefahr, an die Wand gedrückt zu werden. Unsere Gesetzgeber haben die Tatsache erkannt und haben um das schwächere Geschlecht und Kinder den Schutz der Gesetze gelegt, um sie vor hinterlistigen Leuten zu schützen, die sie in selbstsüchtiger Weise ausbeuten.

Trennend, mit allem, was menschliche Gesetze bisher erreichen konnten, nimmt die Gefahr zu. Diejenigen Glieder unseres Geschlechts, welche für den Kampf des Lebens weniger

gut ausgerüstet sind, sind in großem Nachteil; einige durch geringere intellektuelle Begabung, andere durch ungünstige Umstände und Umgebungen.

Unter diesen Umständen kann es nicht überraschen, daß alle, die es können, sich zu ihrem Schutz verbinden; noch sollte es uns überraschen, wenn auch sie, hart und selbstsüchtig im Herzen, zuweilen ungerecht sind in ihren Forderungen, und zuweilen grausam und bereit, ihren Bruder zu töten, der ihrer Vereinigung nicht beitreten will. In dem Wunsch, die Vereinigungen zu erhalten, als eine Notwendigkeit, dürfen sie in der Tat ihre Handwerksgenossen vernünftig ermahnen, die Verbindung zu unterstützen, und ihre Vorteile klarlegen, aber darüber hinaus dürfen sie nicht gehen, ohne die Prinzipien der Gerechtigkeit zu verletzen, was früher oder später, auf eine oder die andere Weise, sicherlich Gottes Verurteilung herbeiführen wird.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet haben die Vereinigungen eine Verantwortlichkeit für die Brüder, welche der Vereinigung nicht angehören — sie gerecht, freundlich, hilfreich zu behandeln, und ohne Zweifel würde dieses Verhalten größeren Segen und größeres Gedeihen bringen.

Die Welt erkennt nach und nach ihre Verantwortlichkeit für die Schwachen und Unfähigen und Alten. Die Waisenhäuser, Hospitäler, Armenhäuser, Altenheime usw. sind alle angemessene Anerkennungen der Bruderschaft der Menschen — abgesehen von der höheren Bruderschaft in Christo. Wir können indes nicht behaupten, daß diese Institute das Produkt reinen Wohlwollens sind, sondern müssen zugeben, daß Politik viel damit zu tun hat. Der Wunsch nach Beschäftigung und Arbeit in Verbindung mit diesen Instituten hat etwas mit ihrer Existenz zu tun, und die Ausgabe solch enormer Summen, die jährlich in diese Institute fließen, zieht naturgemäß ein Heer von eigennützigen Anhängern an.

Der Tag der Vergeltung.

Das allsehende Auge unseres Schöpfers wacht heute über den Angelegenheiten Seiner Geschöpfe, wie es über Abels Interessen wachte, Gott ließ Kain seinen Weg gehen; ließ ihn seinen Bruder töten, ließ den Gerechten leiden; doch Kain entkam nicht, sondern wurde für den Tod seines Bruders verantwortlich gehalten. Gottes Urteil über ihn trennte ihn von seinen Brüdern, bis er ausrief, daß seine Strafe größer sei, als er ertragen könnte. Und gleichfalls können wir sicher sein, daß die Kain-Klasse unserer Zeit für das mutwillige Töten ihres Bruders verantwortlich gehalten werden wird, besonders wenn der verachtete Bruder ein Kind Gottes ist. Wie Gott sagte, daß das Blut Abels vom Erdboden zu ihm schreie — um Gerechtigkeit schreie; so deutet die Schrift an, daß Ungerechtigkeit jeder Art einst „gerechte Belohnung“ empfängt.

St. Jakobus zeigt bildlich die Arbeiter, die sich heute auf dem Felde der Arbeit plagen, daß sie zu Gott schreien und erhört werden; dann ist das Resultat eine „Zeit der Drangsal“, in welcher die Großen, die Mächtigen und die Reichen bitterlich weinen werden. (Jak. 5. 1.) Die Lektion ist die, daß für diejenigen, welche unterdrückt werden, schließlich Gottes Macht zu ihrer Verteidigung und Befreiung ausgeübt werden wird. St. Jakobus deutet an, daß diese Klasse befreit werden wird bei dem Kommen des Messias in Macht und großer Herrlichkeit, durch die Aufrichtung Seines Königreichs der Gerechtigkeit in der Welt. Er sagt: „Habt nun Geduld, Brüder, denn die Ankunft unseres Herrn ist nahe gekommen.“ Der Herr spricht von diesem „Tage der Vergeltung“, der „Zeit der Drangsal“, dem Umsturz der Bedrückung, der Erhebung der Armen und derer, die keinen Helfer haben. (Ps. 72. 12.)

Das Königreich Gottes, mit seiner Herrschaft der Gerechtigkeit, wird schnell das Unrecht der Menschheit schlichten; und obwohl es strenge Disziplin unter der Herrschaft des eisernen Szepters bedeuten wird, die Rechte anderer achten und einander lieben zu lernen, so wird es doch schließlich die Herzen aller befriedigen, die mit Jehova in Harmonie sind; und diejenigen, welche nicht in Harmonie kommen mit Seinem Willen, werden der Gabe des ewigen Lebens unwürdig geachtet werden — denn „wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“

Aberl. M. E. O.

Orthodox und heterodox.

„Wohin soll ich fliehen vor Deinem Angesicht?“ (Ps. 139, 7.)

Die Evolutions-Theorie und die höhere Kritik der Bibel haben in solchem Grade den Unglauben gefördert, daß alles, was nicht greifbar ist, bezweifelt wird. Anfangend bei den Universitäts-Professoren und der Mehrzahl der studierten Geistlichen hat diese Zweifelsucht bereits viele der reichen Leute ergriffen, die befriedigt sind von den Segnungen irdischen Gelingens. Ihnen erscheinen der Himmel und himmlische Dinge wie plötzliche Einfälle im Vergleich mit den Freuden und Hoffnungen der Gegenwart, und sie stehen zweifelnd allem gegenüber, was mit der Bibel in Beziehung steht. Sie wissen wohl, daß es außer der Bibel nur Vermutungen gibt, und sie ziehen ihre eigenen Vermutungen denen anderer Leute vor. Sehr viele reden aufrichtig und sagen, daß sie Agnostiker sind, daß sie ungewiß sind und gern über die Zukunft belehrt sein möchten. Ein sehr ähnlicher Zustand gewinnt an Ausdehnung unter den ärmeren Klassen und den Ungebildeten.

Die Welt braucht — Einen Gott.

Die Wirkung dieses Mangels an Glauben an einen Allmächtigen Gott sieht man rings um sich her und sie wird von vielen empfunden. Eine der Folgen ist, daß das religiöse Element der menschlichen Natur erstarrt und die Massen, reich und arm, einen Ersatz im Vergnügen suchen; wie die Worte des Apostels vorhergesagt haben, „mehr das Vergnügen liebend, als Gott“. Ferner, weil viele der Reichen eine Art Gaunerei in geschäftlicher Beziehung treiben, erfüllen andere, welche es ebenso machen wollen, aber nicht können, die Welt mit Verwältungen in einem Grade, der jedermann beunruhigt! Hätten wir nicht den Schutz unserer berühmten und kostspieligen Polizei, so wäre Leben und Eigentum in zivilisierten Ländern viel mehr gefährdet, als unter den Heiden. Mit all dem Schutz, den Telephon, Telegraph, Polizei usw. gewähren, sagen uns unsere Beamten, daß sie oft bestürzt sind, wenn sie versuchen, Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der Tor spricht, es ist kein Gott.

Viele gelehrte Leute glauben, daß es keinen anderen Gott gibt, als die Natur, und viele ungelehrte Leute folgen ihrer Führung. Sie urteilen, daß die Natur ihnen als Vater und Mutter diene, daß die Natur unbarmherzig, teilnahmslos und grausam ist. Es ist Zeit, daß wir zur Bibel zurückkehren und die Wahrheit des Ausspruchs erkennen: „Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott.“ Es ist sicher etwas nicht richtig mit dem Verstand, der, nachdem er die Tatsachen der Natur beachtet, wie sie in dem uns umgebenden Weltall und der Wellenordnung zu erkennen sind und von allen irdischen Dingen bestätigt werden, nicht einen intelligenten Schöpfer erkennt! Die wundervolle Anpassungsfähigkeit unseres eigenen Leibes sagt uns von einem weisen Schöpfer.

Wenn wir an des Menschen wunderbare Kräfte und an seine großen Errungenschaften in der Welt denken, und dann seine Unfähigkeit betrachten, ein einziges lebendes Wesen hervorzubringen, selbst die kleinste Mikrobe oder den kleinsten Samen, so sollten wir sicherlich zugeben, daß der, welcher die Natur ordnete in der Hervorbringung dieser wundervollen Mannigfaltigkeit, und selbst den Menschen erschuf, ein allmächtiger, intelligenter Gott sein muß. Sicherlich, „ein Tag berichtet es dem anderen und eine Nacht meldet der anderen die Kunde“, in dieser Hinsicht für alle, welche Verständnis haben, es zu würdigen. Es ist Zeit, daß diese großen Wahrheiten verkündigt und nachdrücklich hervorgehoben werden von unseren Lehrern und Führern.

Gottes Allgegenwart.

Die Glaubensbekenntnisse, die uns aus der dunklen Vergangenheit dargereicht werden, erklären, daß Gott überall gegenwärtig ist — allgegenwärtig. Das ist ebenso undenkbar, als es töricht und unbiblisch ist. Der Widersacher hat diesen Irrtum der „Orthodoxie“ benutzt und hat viele von dem Glauben an einen persönlichen Gott abgewendet. Das Resultat ist die absurde Anschauung, welche einige sonst intelligente Leute angenommen haben, daß gut und Gott sinnverwandte Worte seien. Von einem Stück Holz, das für

etwas gut ist, wird gesagt, daß es Gutes in sich habe, und daher Gott in sich habe — ebenso von einem Stück Eisen, einem Bett, einem Stuhl. So wird der Glaube an den Gott der Bibel, welcher im Himmel wohnt, und dessen Intelligenz und Macht sich über das ganze Universum erstreckt, auf tausendfache Weise, die wir erst anfangen zu lernen — durch Elektrizität, Radium, Radio-Aktivität usw., außer Engel-Boten, die kommen und gehen wie der Wind (Heb. 1, 7. 14), von dem Glauben an einen Gott der Natur und des Zufalls ersetzt.

„Du, Gott, siehst mich.“ Die Augen Jehovas sind an jedem Orte.“ Diese Schriftstellen geben uns die richtige Auffassung von dem Allmächtigen. Wie der Mensch mit dem Teleskop, dem Mikroskop, dem Telephon usw. den Bereich seines Sehens und Hörens erweitern kann, so hat der Allmächtige durch noch wunderbarere Kräfte von allen Angelegenheiten des Universums Kenntnis. Wir geben zu, daß unser schwacher Geist unfähig ist, eine so große, so universale Intelligenz zu begreifen. Wir wissen nicht, auf welche Weise die Engel, die dienstbaren Geister Gottes, als seine Augen, an jedem Orte sind, um von unseren Angelegenheiten Kenntnis zu nehmen. Wir können nicht wissen, auf welche Weise die Elektrizität oder der Blitz, als ein Votum Gottes dient, aber wir können glauben, daß ein Wesen, so unendlich hoch über uns, Kräfte der Information besitzt, die so weit über unser Verständnis hinausgehen, als Telephon und drahtlose Telegraphie und elektrisches Licht über das Verständnis unserer Vorfahren hinausgingen. Es ist leichter zu glauben, daß ein so großes Wesen wie der, welcher zuerst den Menschen formte, alle Weisheit und Macht besitzt, als zu glauben, daß er derselben ermangle! Das Argument der Schrift ist ein gutes: „Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? Der das Ohr gemacht hat, sollte der nicht hören?“ Wenn der Allmächtige uns die großen Segnungen gegeben hat, deren wir uns erfreuen, wie viel größer muß Seine eigene Macht sein!

Ist diese Anschauung unorthodox?

Das Wort orthodox bedeutet „korrekt in der Lehre“. Ich gebe zu, daß meine Darlegung nicht die gewöhnliche ist — aber ich behaupte, daß sie korrekt ist — sie ist die wahre Lehre des Wortes Gottes. Dann ist sie orthodox, im höchsten Sinne dieses Wortes; und alles Entgegengesetzte, da es wider Gottes Wort ist, muß unorthodox sein.

Was die Christenheit heute bedarf, ist die Rückkehr zur Bibel, eine Prüfung ihrer Lehren und die Verwerfung aller menschlichen Glaubensbekenntnisse, die eingeständenermaßen alle mehr oder weniger fehlerhaft sind. Laßt uns die Bibel als unseren einzigen Maßstab annehmen. Laßt uns in der Bibel forschen und sie verstehen lernen, soweit wir imstande sind. Laßt uns alle als Christen begrüßen, die ihre Göttliche Echtheit anerkennen und die, in Harmonie mit ihren Aussprüchen, auf Jesus, als ihren Erlöser, vertrauen; und die seine Einladung angenommen, alles verlassen haben, um seinen Schritten nachzugehen.

Ja noch mehr (sollen wir es aussprechen?), die Mehrzahl der Kirchen-Mitglieder, so weit wir ihre Gesinnung verstehen können, wie sie privatim ausgesprochen und öffentlich verkündigt wird von ihren erwählten Geistlichen, sind ebenso wenig Christen, als es die Juden sind. Sie glauben weder, daß die Bibel Gottes Offenbarung ist, noch nehmen sie den Herrn Jesus Christus als den Erlöser der Welt aus Sünde und Tod an. Natürlich weihen sie nun nicht ihr Leben im Opfer, um Einem zu folgen, an dessen Veröhnungswerk sie nicht glauben.

Es ist Zeit, daß alle, welche wirklich an die Bibel glauben; welche glauben, daß Jesus die Herrlichkeit des Vaters verließ und sein Leben gab, wodurch er das Lösegeld für alle Menschen darbrachte; diese Tatsachen klar und positiv verkündigen sollten. Sie sollten, wie es die Schrift tut, das Zweite Kommen des Erlösers und die Aufrichtung seines Königreiches in Göttlicher Macht verkündigen, um die Sünde abzutun und die Menschheit aufzurichten zu den glorreichen Vorrechten der Wiederherstellung, mit einer gerechten Strafe für jede Form der Sünde, und dem Zweiten Tode als der Strafe für eigentwilligen, dauernden Ungehorsam. aber. M. E. O.

Ein Heilmittel für Kummer.

Jesu tröstende Worte: „Euer Herz werde nicht bestrizt; Ihr glaubet an Gott, glaubet auch an mich.“ (Joh. 14, 1.)

Die Welt tut wohl, eine hoffnungsfrohe Miene aufrecht zu erhalten. Dennoch liegt große Kraft und Bedeutung in St. Pauli Ausspruch, daß die ganze Schöpfung seufzt und in Geburtswehen liegt, wartend auf das Königreich des Messias und seine lang verheißenen Segnungen, um den Fluch der Sünde und des Todes aufzuheben, und der Menschheit das Lächeln der Gnade des Vaters wiederherzustellen. Sie mögen urteilen, wie sie wollen, daß es keinen persönlichen Gott gibt — daß es nur einen blinden Gott der Natur gibt, eine Evolutionskraft, dennoch, tief im Herzen glauben die Menschen, daß ein Gott ist. Fast unbewußt schreibt Ihm der Geist Weisheit, Gerechtigkeit und Macht zu — aber wenig Liebe und Teilnahme für die Menschheit und ihre Leiden.

Diese innere Erkenntnis Gottes steht in Verbindung mit vielen Drangsalen der Menschen. Die Wurzel fast jeder Drangsal, vielleicht tief unter der Oberfläche, ist Sünde — Ungehorsam gegen erkannte Prinzipien der Gerechtigkeit, und ein angstvolles Erwarten der Vergeltung, Ungewißheit über das, was geschehen wird. Das gilt nicht nur von vielen Christen, sondern oft auch von anderen, welche sich nicht dazu bekennen.

Schein von Fröhlichkeit.

Dieser kummervolle Zustand des Herzens ist nicht immer auf der Oberfläche zu bemerken. Zuweilen sucht das bedrängte Herz das Theater, um seine Not zu vergessen. Zuweilen stürzt sich der Mensch in sündhafte Freuden in dem Verlangen, einen nagenden Kummer zu ersticken. Zuweilen wird Erleichterung gesucht durch berauschte Getränke oder Narkotika; zuweilen durch Selbstmord. Man kann nie wissen, ob das fröhliche Lachen oder der wüßige Spaß oder der lustige Gesang nicht ein kummervolles Herz verbirgt. Wir wissen in der Tat, daß es in vielen Fällen so ist, denn oft haben solche, die sich in Lust und Frohsinn gestürzt haben, wenige Minuten darnach Selbstmord verübt und die Botschaft hinterlassen, daß ihre Herzen schwer bekümmert waren, während sie äußerlich heiter erschienen.

Wir haben großes Mitleid mit diesen kummervollen Herzen. Als Geschlecht sind wir Tag um Tag „durch das Tal des Todeschattens“ gewandert. Rings um uns her werden wir daran erinnert — von Kummer, Enttäuschung, Kummer, Herzweh usw. Wenn wir selbst verhältnismäßig frei davon sind, aber Teilnahme haben, so sind wir für andere bekümmert. Wenn keins von unseren Lieben gestorben ist, so hat doch der große Feind Tod seine Hand auf das Haus eines Nachbarn oder eines Bruders gelegt, und er ist beraubt, und ein Schatten davon fällt auf unsere Herzen; und ferner kommt der Gedanke, daß der große Feind, der bereits zwanzigtausend Millionen unseres Geschlechts verschlungen hat, auch in unser Heim einfallen mag, — und zwar durch Gottes Zulassung, weil wir Sünder sind — und weil Sünder des ewigen Lebens unwürdig sind.

Der Weisheit Anfang.

In unseren Drangsalen erfahren wir früher oder später den Mangel an menschlicher Teilnahme, oder wenigstens ihr Unvermögen. In unserer Hilflosigkeit blicken wir instinktiv zu unserem Schöpfer auf. In der Stunde der Drangsal bezweifeln merkwürdig wenige die Existenz Gottes. Aber wenn wir um Schutz zu dem Allmächtigen ausblicken und Gottes Gerechtigkeit bedenken und unsere eigenen Schwächen und Mängel erkennen, so verzagt das Herz des Menschen. Wie könnte der Mensch denken, daß der Allmächtige für einen solchen Wurm des Staubes, wie er ist, Interesse oder Fürsorge haben sollte? Wie könnte Gottes Gerechtigkeit mit Teilnahme auf den Weg der Selbstsucht schauen, der hinter ihm ausgebreitet liegt ohne Hülle vor dem Allsehenden Auge?

„Die Furcht Jehovas ist der Weisheit Anfang“, sagt uns die inspirierte Botschaft. Sicher ist vielen dieser Anfang der Weisheit gekommen in irgend einer Periode ihrer Lebenserfahrungen. Aber solche Furcht ist nur dann der Anfang der Weisheit, wenn sie den Furchtenden zu größerer Sorgfalt des Lebens und zum Verlangen nach des Himmels Vaters Wohlgefallen führt.

Kummer des Herzens geheilt.

Der Vater kennt eures Herzens Bedrängnisse. Er wünscht, daß die Last bleibt, bis ihr ihre Bürde fühlt — bis ihr bereit seid, zu ihm zu rufen, daß ihr sündenkrank, müde, bedrängt, und vor allem hungernd und dürstend nach Gerechtigkeit seid und Versöhnung mit ihm begehrt und damit sein Lächeln der Gnade. Er hat nicht auf all das gewartet, ehe er für euch sorgte. Er hat eure Bedürfnisse vorher erkannt, euer Verlangen, eure Not. Er hat den Erlöser bereit, der mächtig ist, zu helfen. Wenn Gottes Gerechtigkeit streng ist im höchsten Grade, glaubt, daß Gottes Liebe, wie sie sich in dem von Gott gesandten Erlöser darstellt, ebenso unergründlich, grenzenlos, hinreichend ist für alle eure Not. Wenn ihr das annehmen wollt, Gottes Einrichtung durch Christus, so mögen eures Herzens Nöte zu Ende sein. Ihr werdet noch Drangsale haben im Fleische, Schwachheiten, Schmerzen und Weh, aber euer Herz wird voll Freude sein, glücklich in Gottes Gemeinschaft.

Ein reines Herz notwendig.

„Ach, sagt einer, ich habe von Gott und von Jesus gehört und von der Einladung zur Versöhnung, aber ich weiß nicht, wie ich es machen soll. Wie kann ich Gehör finden in meinem Falle, um die gesegnete Zusicherung zu erlangen: „Deine Sünden sind dir vergeben; gehe hin und sündige nicht mehr?“ Welcher Kirche soll ich mich anschließen? Welchem Priester soll ich beichten?“

Zuerst, mein Bruder, erlaube mir, mich mit dir zu freuen, daß du in den Zustand gekommen bist, wo du suchst und anklopst um Öffnung des Vorratshauses Göttlicher Gnade, denn, wer da sucht, wird finden, und wer da anklopft, dem wird aufgetan werden. Fahre also fort, zu suchen und anzuklopfen, und sehr bald werden die Segnungen dein sein. Siehe zuerst, ob du den rechten Segen suchst oder nicht. Du wünschst Vergebung der Sünden, die in der Vergangenheit liegen. Du wünschst die Zusicherung von Gottes Liebe und Fürsorge. Du wünschst, daß der Himmels Hirte dich als eines Seiner Schafe annehme und für deine Interessen sorge, beides, zeitlich und geistlich. Wenn das deines Herzens aufrichtiges Verlangen ist, so suchst du eben diese Dinge, die Gott gern gewährt. Viele suchen andere Verhältnisse. Sie mögen suchen, etwas eigenen Willen zu haben und etwas von Gottes Willen; etwas Sünde und etwas Gerechtigkeit. Solche suchen vergebens, bis sie mit reinem Herzen das begehren, was Gott willig ist, zu geben.

Wie Gott nahen?

Alle Gaben Gottes sind aus Gnaden. Keiner von uns konnte sie auf Grund von Gerechtigkeit oder Verdienst fordern. Wir können Gottes vollkommenes Gesetz nicht halten, nicht, weil es zu streng ist, sondern weil wir fern sind von Vollkommenheit. Wir sind in Sünden geboren, in Ungerechtigkeit gebildet; in Sünden haben unsere Mütter uns empfangen. Wenn unser Wille noch so stark ist, unser Fleisch ist schwach. Die Göttliche Einrichtung dieses Evangelium = Zeitalters ist eben diesem Zustand angemessen, und bietet den Aufrechten glorreiche Gelegenheiten — den aufrichtig Bußfertigen, die fest entschlossen sind, Sünde zu verlassen und der Wahrheit und Gerechtigkeit zu folgen.

Du brauchst nicht zu einem irdischen Priester zu gehen, sondern wie der Meister sagte, gehe zu dem Vater im Verborgenen. Gehe nicht in deinem eigenen Namen oder Verdienst, sondern in dem Verdienst des Erlösers. Gehe, wie die Schrift sagt, nimm ihn als deinen Fürsprecher und bitte in seinem Namen um Vergebung, die Gottes Barmherzigkeit bereit hält — um alle Sünden der Vergangenheit zu bedecken und für alle Unvollkommenheiten, die in der Zukunft ohne deinen Willen dir anhaften, vorzusorgen, bis zum Ende des Weges. Wenn du so kommst, wird Jesus dein Priester, dein Fürsprecher. „Wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.“ (1. Joh. 2, 1.) Laßt uns „mit Freimütigkeit zum Thron der Gnade kommen, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ (Hebr. 4, 16.)

Das Wasser des Lebens.

Es liegt etwas sehr Kostbares in diesen Worten, und Pastor Russell vom Brooklyn- und London-Tabernacle behandelte diesen Text in der interessantesten und hilfreichsten Weise, doch nicht ganz vom gewöhnlichen Standpunkt.

Er zitierte den Text: „Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Off. 22, 17) — und sagte, daß in den stets wechselnden Ansichten des religiösen Glaubens die Tendenz immer noch einer breiteren Grundlage des Glaubens und der Einigkeit gerichtet ist. Der christliche Ausblick war ein sehr enger unter der Herrschaft und den Ideen Calvins, bis John Wesley seine Botschaft von freier Gnade verkündigte: „Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Das Resultat dieser Lehre wird nicht nur in den Zahlen gesehen, welche sich zum „Methodismus“ und der „freien Gnade“ bekennen, sondern ihr Einfluß hat alle calvinistischen Denominationen überflutet! Ihre Glaubensbekenntnisse mögen noch calvinistisch sein; aber in ihren Herzen und auf ihren Lippen haben sie Bruder Wesleys Botschaft — „Gott ist Liebe“; und sehr wenige glauben in der Tat, daß Seine Liebe nur für die Wenigen ist, obwohl sie nicht imstande sein mögen, ihren Glauben zu rechtfertigen.

Ein scheinbarer Widerspruch.

Pastor Russell sagt, daß sowohl Calvin, als Wesley in gewissen Punkten recht haben, und daß beide in anderen Punkten unrecht haben. Bruder Calvin hatte recht, wenn er eine Erwählung aus Gnaden verkündigte und von der Kirche als den „Ausgewählten Gottes“ redete und die Kirche ermahnte, ihre Berufung und Erwählung fest zu machen. Er hatte in diesen Dingen recht, weil er im Einklang mit der Bibel war. Aber er hatte unrecht, wenn er erklärte, daß Gott die Nicht-Erwählten zu einer Ewigkeit des Leidens bestimmt habe — denn es gibt keine solche Schriftstelle. Wie Wesley in Verlegenheit war und nicht wußte, wie er Bruder Calvins Text über Erwählung und die Ausgewählten erklären sollte, so war Calvin nicht imstande, Bruder Wesleys Lieblingsstext zu erklären: „Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Die Lösung der Schwierigkeit und die Erklärung, wie in derselben Bibel beides, die „Erwählung“ und „Freie Gnade“ gelehrt werden könne ohne Widerstreit, ist uns gegeben, zu verstehen, weil wir in der begünstigten Zeit leben, wo „die Verständigen verstehen werden.“ (Dan. 12, 10.) Die einzige Schriftstelle über Göttliche Vorherbestimmung bezieht sich auf die Kirche, die Erwählung nämlich, Röm. 8, 28—29 — dem Wilde Seines Sohnes gleichgestaltet zu werden. Der Text sagt uns, daß Gott die Kirche zuvor erkannte als eine besonders erwählte Klasse und zuvor bestimmte, daß niemand ein Glied dieser Klasse werden könne, es sei denn, daß er ein Ebenbild Seines Sohnes, des Erlösers, werde. Gegen diese Vorherbestimmung der Schrift kann niemand etwas einwenden. Es sind die unbiblischen Schlußfolgerungen, die uns Schwierigkeiten gemacht haben.

Harmonie zu bestimmter Zeit.

St. Paulus gibt den Schlüssel in 1. Tim. 2, 4—6. Er sagt, daß es Gottes Wille ist, daß alle Menschen gerettet werden (errettet von der Verdammnis, welche über alle kam, durch Adam), und auch „zur genauen Erkenntnis der Wahrheit kommen“. Er sagt, daß aus diesem Grunde Jesus der Mittler zwischen Gott und der Menschheit wurde, und daß das Zeugnis von dieser großen Tatsache alle Menschen erreichen wird „zu seiner Zeit“.

Jetzt ist die „bestimmte Zeit“ für die Kirche, zu sehen und zu hören, aber nicht für die Welt. Satan verblendet die Menschheit jetzt, so daß nur verhältnismäßig wenige Gottes Gnade in Christo würdigen. Groß ist der Segen derer, welche sehen und hören, denn sie machen ihre Berufung und Erwählung fest und werden Geistwesen in der Auferstehungs-„Verwandlung“, und Mit-Erben mit ihrem Erlöser in Seinem Messias-Königreich. Dann wird die Zeit kommen zum Segnen der Nicht-Erwählten.

Bruder Wesleys Lieblingsstext, der Freie Gnade verkündigt, ist noch sehr kostbar, obwohl er nicht Bezug nimmt

auf das gegenwärtige Zeitalter, sondern auf das kommende. Der Beweis dafür, sagt Pastor Russell, wird durch den Zusammenhang gegeben. Die Kirche ist noch nicht vollendet. Sie ist noch nicht die Braut, des Lammes Weib, sondern nur Seine verlobte Jungfrau. Die Hochzeit, welche sie zur Braut machen wird, wird die Vereinigung mit ihrem Herrn und Erlöser sein bei Seinem zweiten Advent, durch die „Verwandlung“ in der Ersten Auferstehung, wenn sie in die Freude ihres Herrn eingehen und Seine Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit und Sein Königreich teilen wird.

Eine universale Gelegenheit.

Daher gibt es in der gegenwärtigen Zeit keine Braut, die sagen könnte: „Komm“. Die Braut wird sagen: „Komm“, zu der nicht-erwählten Welt der Menschheit in den tausend Jahren des Königreiches des Messias. Adam und jedes Glied seines Geschlechts wird dann das Vorrecht haben, in der „bestimmten Zeit“ die Liebe und Barmherzigkeit Gottes in Christo zu erkennen. Alle werden dann die Gelegenheit haben, ewiges Leben zu erlangen — nicht himmlisches oder geistiges Leben gleich den Engeln und der Kirche, sondern menschliches Leben, wie Adam es besaß und verlor. Adam war nie ein Engel und fiel nie aus dem Himmel; er fiel von der Vollkommenheit der irdischen Natur, und sein Geschlecht mit ihm. Nur die Klasse der Kirche dieses Zeitalters wird einen Wechsel von der irdischen zur himmlischen Natur in ihrer Auferstehung erfahren. (1. Kor. 15, 50.) Die Errettung der Nicht-Erwählten wird daher zu menschlicher Vollkommenheit und ewigem Leben in dem wiederhergestellten Paradiese sein — ein Welt-weites Eden.

Wie die Kirche erst nach der Hochzeit die Braut sein kann, so gibt es jetzt auch keinen „Strom des Wassers des Lebens“, zu dem die Welt eingeladen werden kann. Von der Kirche sagte Jesus, „das Wasser, das ich geben werde, wird in ihm ein Quell des Wassers werden, das ins ewige Leben fließt.“ Jeder Christ hat individuell eine solche Wasserquelle, durch den Heiligen Geist und seine Beziehung zum Vater. Hernach, wenn alle diese Quellen sich vereinigen, wird die Kirche das Neue Jerusalem sein, das Zentrum des Königreiches, von dem „der Strom des Wassers des Lebens, klar wie Kristall“, ausgehen wird, und dann wird der Geist, gemeinsam mit der Braut, zu der Menschheit im allgemeinen sagen: Wer da will, der komme — alle Erwählung hat ein Ende — Gottes Gnade für die Menschheit fließt voll und frei zu jedem Geschöpf. Wenn jemand verfehlt, sie zu empfangen, wird es sein eigener Fehler sein.

Die großen Lektionen.

Die Lektion für die Kirche ist Dankbarkeit, Treue, Glaube an Ihn, der sie aus der Finsternis zu dem hohen Ruf der Mit-Erbenschaft mit dem Erlöser berief. Die Braut, des Lammes Weib, soll sich fertig machen durch das Anlegen der Früchte und Tugenden des Heiligen Geistes und durch Erneuerung und Verwandlung.

Mit Demut des Herzens sollte sie Gottes Willen zu erkennen suchen, und mit ernstem Streben danach trachten, diesen Willen zu tun, im Vertrauen auf die verheißene Gnade für jede Stunde der Not. Alle, welche so suchen und ringen, werden am Ende dargestellt werden als „eine verherrlichte Kirche, die nicht Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen hat“.

Die Lektion für die Welt ist noch immer nur für die, welche sie in gewissem Grade hören — daß Gott die Liebe ist, daß seine Barmherzigkeit eine große Gelegenheit zur Wiederherstellung vorgeesehen hat, welche nahe herbeigekommen ist; und ferner ist die Lektion, daß jede gute und jede böse Tat ihren Eindruck auf den menschlichen Charakter hinterläßt und mit den Belohnungen und Schlägen der Zukunft in Beziehung stehen wird. Gelegenheiten, die in dem gegenwärtigen Leben nicht benutzt werden, Verletzungen des Gewissens usw., werden in dem künftigen Leben ihre vernünftige Vergeltung finden und den Aufstieg mühsamer und schwieriger machen. Und im Gegenteil wird jedes gute Bemühen und Erlangung von Selbstbeherrschung für die Zukunft soviel Vorteil bedeuten, wenn der Geist und die Braut sagen werden: „Komm.“